Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

15.04.1940 (Nr. 103)

Visual Library

Erscheint 1mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 28,7 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Postzustellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 172 72. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 54121, Nachtr. u. Sonntg. 11 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr. Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 18 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Geschäftsstellen: in Bremen: Am Geeren Nr. 6/8. Fernspr. 54121. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86, Fernspr. 54121. In Gnke. Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 103 / 10. Jahrgang | Montag, 15. April 1940 | Einzelpreis 15 Rpf.

Mörderschiff „Lossack" vernichtet

Deutsche Zerstörerdivisionen haben sich bei Narvik mit unsterblichem Ruhm bedeckt
Unerhört erbitterter Kampf am Sonnabend gegen die vielfach überlegenen britischen Schlachtgeschwader / Englische Schlachtschiffe, Kreuzer, Flugzeugträger und Zerstörer von unseren leichten Seestreitkräften mit heldenmütigem Schneid angegriffen / Das strategische Endziel Englands nicht erreicht

rd. Berlin, 15. April.

Vor der norwegischen Küste liegt in der Nähe der Stelle, wo der Zerstörer „Eskimo" unter den schweren Treffern deutscher Geschütze sank, das Wrack der „Lossack", die schwer zerschossen und kampfunfähig gemacht, eingehüllt in eine Wand von Qualm und Feuer strandete und verlorenging. Bei Narvik! An der Küste des gleichen Staates, dessen Fjorde Zeuge waren jenes Verbrechens gegen das deutsche Regierungsschiff „Altmark".

Dieses Attentat im Jössing-Fjord, das sowohl wegen des dreisten Einbruches in Norwegens Hoheitszone als auch wegen des von den Engländern selbst als „Rattenjagd" geschilderten Abschießens unbewaffneter deutscher Seeleute als Schandmal in die Geschichte der britischen Flotte eingegangen ist, war vor Monaten der Anfang zu jener Politik der Engländer, die zuletzt in der Minenauslegung in norwegischen Gewässern ihre Brutalität dokumentierte.

Der Name „Lossack" ist das Symbol geworden für diese Politik ohne Skrupel. So ist auch das Ende dieses Mörderschiffes unter der britischen Flagge wie ein Symbol: Es ist trotz möglicher Nachschläge, die nie ausbleiben können, doch den Uebergriffen ein Ende gesetzt, denen die skandinavischen Staaten ausgesetzt waren, solange die Politik des schweigenden — oder mit wirkungslosen Protesten begleiteten — Hinnehmens ebenso wie die militärische Schwäche der nordischen Länder die Briten zu immer neuen Uebergriffen animierte. An Norwegens Küsten wachen jetzt deutsche Flieger, deutsche Marineartilleristen und Kanoniere des deutschen Heeres.

Nach den gelungenen Landoperationen gibt das Oberkommando der Wehrmacht jetzt den Verlauf eines Seegefechts bekannt, das am Dienstagmorgen stattfand und dessen Ergebnis unserer Kriegsmarine die weitere erfolgreiche Durchführung des ihr erteilten ebenso kühnen wie umfangreichen Auftrages sicherstellte.

Die besondere Bedeutung, die diesem Seegefecht im Rahmen der Gesamtoperation zukommt, läßt sich am besten an den Hoffnungen ermessen, die sich die Engländer auf dieses Zusammentreffen gemacht hatten. Churchill hat hierüber in seiner Unterhausrede ausführliche Bemerkungen gemacht. Die Engländer standen mit dem Hauptteil ihrer Heimatflotte zwischen Schottland und der norwegischen Küste und hatten einen starken Verband schwerer Seestreitkräfte in das Seegebiet vor Narvik geschickt.

Wie die Engländer damals die Lage beurteilten, zeigen die folgenden Worte Churchills: „Es sah so aus, als ob die feindlichen Streitkräfte zwischen unseren Streitkräften im Norden und unserer Hauptflotte im Süden, die beide überlegen waren, eingeklemmt worden wären." Churchill mußte bekennen, daß er sich in dieser Hoffnung getäuscht hatte. Zu seiner Entschuldigung erteilte er dann dem Unterhaus, das von seiner Rede eine Bestätigung phantasievoller Siegesmeldungen erwartet hatte, eine Lektion über den Seekrieg, in der er sagte:

„Sie können auf eine Karte blicken mit abgesteckten Fähnchen und können meinen, daß dieses oder jenes Ergebnis sicher sei. Wenn Sie jedoch auf die See kommen mit ihren ausgedehnten Entfernungen, ihren Stürmen und Nebeln, mit einbrechender Nacht und allen Ungewißheiten, dann können Sie nicht die Art von Bedingungen erwarten, die sich bei den Bewegungen von Armeen auf dem Lande ergeben."

Wieviel mehr treffen diese Bemerkungen bei der vielseitigen Ueberlegenheit des Gegners auf die kühnen Unternehmungen unserer deutschen Kriegsmarine in diesen Tagen zu! Man braucht in der Tat nur auf die Karte zu blicken. Die Inselgruppe der Lofoten ist weit oben an der norwegischen Küste dem West-Fjord vorgelagert, an dessen innerem Ende der Ergsafen Narvik liegt. Die Entfernung von unseren Heimathäfen ist rund um die Hälfte größer als die von Scapa Flow. Die Lücke zwischen den Shetland-Inseln und der norwegischen Küste ist nur 150 Seemeilen breit. In ihrer Sperrung fand die um französische Einheiten vermehrte britische Heimatflotte bereit, bei den Lofoten operierte ein nach den Angaben Churchills ebenfalls überlegener Verband schwerer britischer Seestreitkräfte.

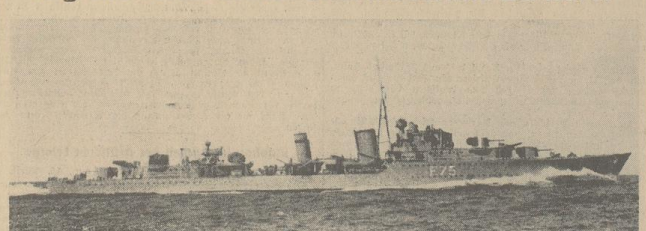
Entgegen den Hoffnungen Churchills gelang es uns, nicht nur den Schlachtkreuzer „Renown" zu beschädigen und die eigenen Schiffe unversehrt zu erhalten, sondern darüber hinaus den größeren strategischen Zweck, die Sicherung der Gesamtoperationen, planmäßig zu erzielen. So wurde nördlich des Polarkreises von unserer jungen Kriegsmarine am Morgen des 9. April der entscheidende Vorstoß der deutschen Gesamtaktion verbürgt. Im Schutze dieser Unternehmen unserer schweren Seestreitkräfte gingen die erfolgreichen Landungen in Drontheim und Narvik am gleichen Tage vor sich. Während vor Narvik die schweren britischen Seestreitkräfte abgewehrt wurden, versenkte ein deutscher Kreuzer bei der Sicherung unseres Vorstoßes auf Drontheim den britischen Zerstörer „Eskimo". So konnten unsere deutschen Zerstörerdivisionen ihre Aufgabe durchführen. Damit war am ersten Tage die erste Phase der Gesamtoperation planmäßig verlaufen. Die zweite Phase, die nun begann, hieß Verteidigung. Es war selbstverständlich, daß die Engländer die erlittene Schlappe nicht ohne weiteres einstecken würden. Es mußte damit gerechnet werden, daß sie ihren ursprünglichen Plan, von Norden her den Flankenkrieg gegen Deutschland zu führen, weiter verfolgen, mindestens aber versuchen würden, durch den einen oder anderen örtlichen Erfolg das gesunkene Prestige der britischen Seemacht wieder zu heben.

In diesem Sinne setzte der Feind Operationen seiner Seestreitkräfte gegen den nördlichsten der von uns besetzten Häfen an. Den ersten Einbruchsversuch in den Westfjord unternahmen sieben britische Zerstörer, von denen sechs durch unsere Zerstörer, unterstützt von deutschen U-Booten, versenkt wurden. Den mißglückten Versuchen ließen die Engländer den Großangriff vom Sonnabend folgen, den sie mit vielfach überlegenen Kräften unternahmen. Gegen unsere leichten Streitkräfte wurden Schlachtschiffe, Kreuzer, Flugzeugträger und Zerstörer eingesetzt. Aus dem Einsatz dieser Uebermacht geht die Einschätzung des deutschen Gegners hervor, von denen heldenmütigem Schneid die Engländer bei ihren ersten Angriffen mit der Niederlage ihrer leichten Streitkräfte eine Probe verspürt haben.

Im Kampf gegen schwerste Einheiten der britischen Flotte sind nun unsere Zerstörer dem englischen Großangriff entgegengetreten, trotzdem sie schon mehrere Gefechte hinter sich hatten. Dazu gehörte der volle eigene Einsatz. In dem traditionellen Geist ihrer Waffe haben unsere Zerstörer den gewaltig überlegenen Feind angegriffen. Leichte deutsche Seestreitkräfte haben dem britischen Schlachtgeschwader einen mutigen Heldenkampf geliefert. Die Gesamtverluste auf beiden Seiten sind noch nicht in vollem Umfange zu übersehen, aber die Taten unserer Zerstörer unter Kommodore Bonte sichern ihnen unsterblichen Ruhm. Sie haben dem vielfach überlegenen Feind heiße und erbitterte Kämpfe geliefert, mit denen sie sich den Dank des deutschen Volkes verdient und die Bewunderung der Welt errungen haben.

Ihre Kameraden von der U-Bootswaffe und Luftwaffe haben sie in der Abwehr des englischen Angriffs wirksam unterstützt. An anderer Stelle, bei den Shetland-Inseln, versenkte am gleichen Tage eines unserer U-Boote einen Kreuzer der Glasgow-Klasse und im Skagerrak versenkten unsere U-Jagdverbände drei feindliche Unterseeboote. U-Boote und Leute unserer U-Jagdverbände lieferten damit ihren Beitrag zu den Leistungen der Kriegsmarine bei der Sicherung der Gesamtoperation, mit der Deutschland dem britischen Anschlag auf Nordeuropa zuvorgekommen ist.

England verlor erneut zwei modernste Zerstörer



Der vernichtete englische Zerstörer „Eskimo" [Scherl]

. . . . . , 15. April.

Wie der deutsche Heeresbericht meldet, sind die beiden britischen großen Zerstörer „Eskimo" und „Kosak" vor Narvik vernichtet worden. Beide Einheiten liefen erst 1937 vom Stapel und zählen damit zu den neuesten Zerstörern Englands. Die beiden Schiffe haben eine Wasserverdrängung von 2400 Tonnen und eine Armierung von acht 12-cm-Geschützen sowie vier 4-cm-Flakgeschützen in Viererlafette und acht Flak-MG. gleichfalls in Viererlafette. Die beiden Zerstörer haben außerdem je vier Torpedorohre in schwenkbaren Vierlingsgruppen. Sie haben eine Geschwindigkeit von 36,5 Knoten und eine Besatzung von je 240 Mann.

Neues britisches „Baralong"-Verbrechen

Engländer schießen auf schiffbrüchige und wehrlose Deutsche

Berlin, 15. April.

Nach einer dienstlichen Meldung des Kommandanten eines deutschen Zerstörers ist am 13. April gelegentlich eines bereits gemeldeten britischen Angriffs auf die Holzeninsel von Narvik von Bord des britischen Kriegsschiffes auf wehrlose im Wasser treibende deutsche Matrosen mit Gewehren und Maschinengewehren geschossen worden. Das Unmenschentum der Briten hat hierbei eine Reihe deutscher Opfer gefordert.

*

Diese Barbarei reiht sich würdig dem „Baralong"-Verbrechen und dem Mord an den „Altmark"-Matrosen an. Die Verachtung der gesamten zivilisierten Welt ist den britischen Piraten sicher. Deutschland wird auch dieses Verbrechen nicht vergessen.

Der Henker rottet Iren aus

Irlands Leiden unter englischer Knute

England hat sich immer um die „unterdrückten" Völker gesorgt, leider nur nicht um die von ihm selbst unterdrückten! Es hat auch diesen fatalen Krieg mit Deutschland entfesselt aus „tiefstem Mitgefühl für das arme Polen". Es hat zu diesem Zweck das polnische Volk großenwahnsinnig gemacht, und die entsetzlichen Bluttaten unter den Volksdeutschen ausgelöst. Immer haben die edelsten Gefühle die Engländer bei ihren Maßnahmen geleitet. Wollten die Engländer indes die Zeit, die sie darauf verwenden, sich um fremde Angelegenheiten zu kümmern, dem Studium ihrer eigenen Geschichte widmen, so würde sich diese Mühe reichlich lohnen. Diese Geschichte ist mit Blut und Tränen geschrieben, und wäre nicht alles dokumentarisch und geschichtlich belegt, so könnte man kaum glauben, daß in einem Volke so viel grauenvolle Instinkte aufgehäuft seien.

Allein, was in dem unglücklichen Irland im Laufe der Jahrhunderte geschehen ist, müßte die gläubigen und bibelfesten Engländer in Erwartung des Jüngsten Gerichts erzittern lassen. Im Jahre 1850 veröffentlichte der Franzose Ledru-Rollin zu Brüssel ein Buch, das großes Aufsehen erregte, inzwischen aber vergessen ist. Darin führte er gegen England, „den Hort der Freiheit", eine Sprache, wie sie leidenschaftlicher noch nicht geführt worden war. Hier waren es nicht allein wirtschaftliche Dinge, die kritisiert wurden, auch der Charakter der Engländer und der einzelnen Gesellschaftsklassen, die politischen Zustände und die Politik Englands nach innen und außen wurden unter die Lupe genommen. Im besonderen waren es Anklagen von ätzender Schärfe, die der Autor gegen die Kolonialpolitik des britischen Weltreiches schleuderte. Es waren da Stellen enthalten, aus denen die Raubwirtschaft Englands, historisch bewiesen, gegen die Gouvernements, gegen Indien, Amerika und vor allem Irland klar zutage trat. So schreibt er u. a.: „England begriff auch vollkommen, welcher Gefahr es entgangen war (der Einbruch des französischen Generals Humbert war mißglückt), und sein Schrecken gab sich immer von neuem in Metzeleien und Nachaeten kund. Es laufte die Geheimnisse des „Bundes der Vereinigten Iren" und überlieferte die Führer, die einen dem Dolche, die anderen dem Henker. Durch Einziehung ihres Eigentums verfolgte es sie bis über das Grab hinaus. Als es dieser furchtbaren Verschwörung, die im Angesichte des Blutgerüstes noch Anhänger warb, ein Ende machen wollte, rief es durch schmachvolle Grausamkeiten den Aufstand hervor. Dieser letzte Kampf Irlands war vor allen anderen Aufständen in seiner Geschichte schrecklich."

„Wir streiten mit dem Strick am Halse", sagten die Beteiligten. In der Tat machten die Engländer in diesem durch Notzucht, Plünderung und Meuchelmord erregten Kriege keinen Gefangenen. Wer nicht in der Schlacht getötet wurde, den führten die Engländer auf das Blutgerüst.

„Nicht ein Aufständischer wurde begnadigt", sagt ein zeitgenössischer Schriftsteller. Dennoch genügte das Niederbrennen der Pachthöfe und Dörfer, das Schlachten der Gefangenen, die Folterung der Verdächtigen, der Mord von Frauen und Kindern, die Einziehung der Güter, der Tod der Führer, die ganze Befriedigung der wütenden Rache der englischen Politik nicht. Noch ein Angriff war auszuführen: Irlands Parlament, diese letzte, schon verwischte Form seiner traurigen Unabhängigkeit, mußte abgeschafft werden.

Pitt führte seinen letzten Streich, als er sah, daß das Volk am Boden lag. Er laufte mit klingender Münze die „rotten boroughs". Er bezahlte mit Ruhe-

Englischer Großangriff auf Narvik

Schlachtkreuzer „Renown" beschädigt — Ein Kreuzer der Glasgow-Klasse torpediert — Stetiger Vormarsch in Südnorwegen
Insgesamt fünf feindliche U-Boote vernichtet — Lebhaftere Tätigkeit an der Westfront

Berlin, 14. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Deutsche Zerstörer unter Führung des Kommodore Bonte, die die Landung in Narvik und die erste Einrichtung der Truppen geschert hatten, bestanden in den letzten Tagen, unterstützt von deutschen U-Booten und Flugzeugen, schwere Kämpfe gegen die wiederholten Einbruchsversuche der englischen Streitkräfte. Am 13. April, mittags, führte der Feind abermals einen Großangriff durch. Er setzte zu diesem Zweck ein Geschwader, bestehend aus zwei Schlachtschiffen, Flugzeugträgern, Kreuzern und zahlreichen Zerstörern, ein. Trotzdem sind unsere eigenen Zerstörer wieder zum Angriff auf die britische Ueberlegenheit angetreten. Bei diesen schweren Kämpfen wurde der britische Zerstörer „Kosak" von Marine- und Luftseestreitkräften in Brand geschossen und strandete. Der Zerstörer „Eskimo" sowie weitere Zerstörer wurden desgleichen schwer beschädigt bzw. vernichtet. Die Gesamtverluste des Feindes sowohl als unsere eigenen sind noch nicht in vollem Umfange zu übersehen. Schwere Seestreitkräfte sicherten während einer mehrtägigen Operation die Landung der deutschen Truppen in den norwegischen Häfen. Sie wiesen am 9. April einen Angriff schwerer britischer Seestreitkräfte ab, bei dem der britische Schlachtkreuzer „Renown" beschädigt wurde. Unsere schweren Seestreitkräfte sind unversehrt.

In Drontheim, Bergen, Stavanger und Kristiansand verlief der Tag ruhig. Auch hier wurden die deutschen Verteidigungsanlagen ausgebaut und verstärkt. Im Raume von Oslo sind die deutschen Truppen nach Norden, Osten und Westen in stetigem Vorgehen; u. a. wurde Sarpsborg und Askim besetzt. In Heidalsmoen legten 100 Offiziere und 1500 Mann der norwegischen Wehrmacht die Waffen nieder.

In Dänemark wurden wichtige Punkte der Küste durch Einsatz schwerer Batterien abwehrbereit gemacht.

Ein deutsches U-Boot hat nördlich der Shetlands einen Kreuzer der Glasgow-Klasse torpediert. U-Jagdverbände vernichteten im Skagerrak drei feindliche Unterseeboote. Britische Luftangriffe richteten sich am 13. 4. gegen Narvik, Stavanger und Bergen. Hierbei wurde auch die Stadt Bergen mit Bomben belegt. Auf militärische Ziele blieben die Angriffe erfolglos. Eigene Kampffliegerverbände griffen an verschiedenen Stellen britische Seestreitkräfte an. Zwei feindliche U-Boote wurden, wie bereits gemeldet, durch Bombentreffer vernichtet.

An der Westfront zwischen Mosel und Pfälzer Wald stellenweise lebhaftere Artillerie- und Stoßtruppaktivität. Zwei eigene Stoßtrupps drangen im Morgengrauen bei Zeiringen mehrere Kilometer jenseits der Grenze, südwestlich Merzig, in die feindliche Stellung ein, vernichteten die Besatzung, zerstörten vier Unterstände und brachten Gefangene ein. Südwestlich Saarlautern auf französischem Boden brachte ein eigener Stoßtrupp dem Feind starke Verluste bei und machte Gefangene. Ein feindliches Stoßtruppunternehmen mit starker Artillerievorbereitung südlich Zweibrücken wurde unter starken Verlusten des Feindes abgewiesen.

An der Oberrheinfront in Gegend Istein überschritt ein Spähtrupp den Rhein und drang in die feindliche Postenlinie auf einer Rheininsel ein."

Unser Tagesspiegel

Vor Narvik kämpften deutsche Zerstörerdivisionen mit beispiellosem Heldenmut gegen weitaus überlegene britische Schlachtgeschwader.

Vor der norwegischen Küste wurde das Mörderschiff „Lossack" durch deutsche Streitkräfte vernichtet.

Englische Matrosen leisteten sich ein neues „Baralong"-Verbrechen, indem sie auf schiffbrüchige wehrlose Deutsche schossen.

Die deutschen Truppen in Norwegen besetzten Fredriksstad und Kongsberg.

Nach der Abschneidung von den skandinavischen Märkten macht sich schon jetzt in England die Einschränkung wichtiger Bedarfsartikel bemerkbar.

Zu schweren Naturkatastrophen kam es erneut auf der türkischen Halbinsel.

Gauleiter Röver sprach zu den Soldaten und Zivilangestellten eines Luftwaffenstützpunktes im Nordseegau.

Die deutsche Nationalmannschaft mußte sich gegen Jugoslawien zum ersten Male mit 1:2 geschlagen bekennen.

Die 2. Hallenkampfspiele der HJ. wurden nach fünftägiger Dauer mit einer eindrucksvollen Schlußfeier beendet.

Im Niedersachsen-Fußball verlor Werder gegen Wilhelmshaven, wodurch sich letztere mit BSV. in Abstiegsgefahr befinden.

geldern, und die Unionsakte, d. h. die Konfiskation der Nationalität, wurde im ersten Jahr des Jahrhunderts (1801) von der Mehrheit des irischen Parlaments angenommen.

Das irische Volk besaß nichts mehr, Fremde üben seine Polizei, Fremde leine Verwaltung, Fremde seine „Gerechtigkeit" aus. Da es nichts besaß, weder Eigentum noch freie Arbeit, weder Einkommen noch Lohn, so starben die Menschen vielfach vor Hunger auf den Straßen oder drehten den Schleifstein im Arbeitshause. Nur die, die der Hungertyphus nicht aufzehrte, zogen fort nach fernen Ländern. Darum konnte auch der Engländer Brady mit echt englischem Zynismus sagen: „Irland führt nichts mehr aus als Irland!".

Da haben wir das scheinheilige England, das um Polen Krokodilstränen vergießt und freventlich einen Krieg auslöst, dabei aber die Welt glauben machen möchte, es handle nur im Interesse der „unterdrückten" Völker Europas. Seine Geschichte kennzeichnet diese ebenso dumme wie unverschämte Heuchelei, niemand fällt mehr auf diesen billigen Schwindel herein. Der Gouverneur von Massachusetts, Winthrop, errichtete im Jahre 1770 zu Ehren König Georgs III. eine Reiterstatue aus Blei. Nach Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges schmolzen die Amerikaner das Pferd samt dem Reiter in einem großen Kessel ein und empfingen die Engländer mit den Kugeln, die sie aus ihrem König gegossen hatten.

Eine zeitgemäße Erinnerung für alle die, die bisher unter der Gewalttherrschaft und dem Hochmut dieser Nation zu leiden hatten. Und die einzige Sprache, die auf England Eindruck macht.

E. Unger-Winkelried

Fredrikstad und Kongsberg besetzt

Berlin, 15. April

Die Sicherung des Raumes von Oslo macht weiter schnelle Fortschritte. Südlich Oslo am Eingang zum Christiania-Fjord wurde Fredrikstad besetzt. Südwestlich von Oslo erreichten deutsche Truppen Kongsberg.

Ungefähr vom Gegner räumten sich die deutschen Truppen im Raum von Drontheim weiter ein. Die Abwehrbereitschaft der Küstenbefestigungen ist nunmehr voll hergestellt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 13. April bekannt, daß die Zahl der deutschen Verluste bei den Luftkämpfen am 12. April an der norwegischen Küste insgesamt fünf Flugzeuge betrug. Inzwischen ist eines von den als verloren gemeldeten Messerschmitt-Flugzeugen in seinen Heimathafen zurückgekehrt.

„Ohne die geringsten Reibungen"

Rom, 15. April.

Ein anschauliches Bild der Lage in Norwegen vermittelt der Oslorer Korrespondent der Agenzia Stefani. Er unterstreicht das von ihm bereits norwegischen Bevölkerung bekundete Gefühl der erhöhten Sicherheit gehe ebenso wie die Festigung der Lage selbst auf die Nachrichten über die Erfolge der deutschen Truppen an der norwegischen Küste sowie auf das ununterbrochene Eintreffen neuer deutscher Truppentransporte zurück, wobei nunmehr die motorisierte und technische Waffe der deutschen Wehrmacht das Bild beherrsche. Die Zusammenarbeit der deutschen Militärbehörden mit den norwegischen Behörden gehe ohne die geringsten Reibungen weiter, was die allgemeine Bereitwilligkeit beweise, in Ruhe und Ordnung zu arbeiten.

Allgemeine Beruhigung in Dänemark

Berlin, 15. April.

In ganz Dänemark nimmt das Leben mehr und mehr wieder das normale Gepräge an. Die allgemeine Beruhigung kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß auf Grund der von der dänischen Regierung angeordneten Demobilmachung der dänischen Truppen die Entlassungen eingeleitet wurden.

Zum Schutze der Neutralität Dänemarks gegen etwaige feindliche Landungsversuche wurden in Nord-Jütland die wichtigsten Küstenpunkte besetzt und geschützt, ferner wurde an mehreren Stellen schwere Artillerie in Stellung gebracht.

Gutes Verhältnis zwischen Deutschen und Dänen

Dänischer General dankt dem deutschen Befehlshaber

Kopenhagen, 15. April.

Aus Viborg wird gemeldet, daß der Kommandant der jütischen Division des dänischen Heeres, Generalmajor Essemann, in Begleitung seines Stabschefs Oberstleutnant Busch und anderer Offiziere dem Kommandanten der deutschen Truppen in Viborg einen Besuch abstattete. Generalmajor Essemann nahm bei diesem Anlaß Gelegenheit, dem General der deutschen Truppen für das große Verständnis zu danken, das er und seine Truppen den Dänen und ihren Gefühlen in der augenblicklichen Lage erwiesen haben. Generalmajor Essemann gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß durch die Haltung der deutschen Truppen ein gutes Verhältnis zwischen dem deutschen und dem dänischen Heer bestehen werde. Der deutsche General erklärte in seiner Antwort, er sei bestrebt, das Verhältnis zwischen den deutschen und den dänischen Wehrmachtsabteilungen so reibungslos wie möglich zu gestalten.



Zeichn.: Roha / Copyright by Dehnen-Verlag

Brandstifterpech

Der Feuerwehrmann war eher zur Stelle als der Brandstifter!

Frossard: „Vertrauensvolles Abwarten"

Eine Rede in Lyon — Weygand wieder nach Syrien unterwegs

o. sch. **Bern**, 15. April.

„Aktionen" und „eine rasche Antwort!" das waren die Rufe, von denen in den letzten Tagen Paris wiederhallte. Aber „Ruhe und Geduld" ist in Paris, die Paris jetzt aufgegeben hat. Diese Geduld sei notwendig, da, wie man hinzufügt, „Operationen größerer Vorbereitungen bedürften". Die Eröffnung britischer Zeitungen, daß es bisher sehr schwer sein dürfte, die Deutschen aus ihren festen Stellungen in ganz Norwegen wieder hinauszuwerfen, haben in Paris stark enttäuscht. Auch der französische Informationsminister Frossard hat am Sonntag in einer Rede in Lyon die französische Oeffentlichkeit „zum ruhigen und vertrauensvollen Abwarten" aufgefordert. Man müsse Geduld an den Tag legen, erklärte Frossard immer wieder.

Der Chef der Streitkräfte in Vorderasien, General Weygand, der sich seit etwa 2 Wochen in Paris aufgehalten hatte, ist wieder nach Syrien abgereist. Bei dieser Gelegenheit hat Ministerpräsident Paul Reynaud an Weygand ein Telegramm geschickt, in dem es heißt, es läge ihm daran, ihm noch einmal das Vertrauen der französischen Regierung in die vorderasiatische Armee und ihren Chef zu wiederholen.

Rom blickt nach Syrien

rd. Rom, 15. April.

Nach Meldungen aus Syrien, die sich im Augenblick nicht kontrollieren lassen, soll in den Garnisonen der dortigen Streitkräfte der Westmächte ungewöhnliche Bewegung herrschen. Zu den Gerüchten, die in Zusammenhang mit der Rückreise des Generals Weygand im Umlauf gesetzt worden sind, erklärt man in römischen politischen Kreisen, daß Italien keineswegs unvorbereitet allen sich ergebenden Möglichkeiten entgegensehe. Sollten die Alarmmeldungen über bevorstehende Aktionen der Armee Weygand Bestätigung finden, so würde Italien alle erforderlichen Maßnahmen treffen, den südöstlichen Mittelmeerraum vor englisch-französischen Neutralitätsverletzungen zu bewahren.

„Nicht ohne Italien!"

rd. Rom, 15. April.

Welchen Grad nicht nur die materielle, sondern auch die geistige Bereitschaft Italiens erreicht hat, geht aus dem Leitartikel des soeben von seiner Deutschlandreise zurückgekehrten ehemaligen faschistischen Parteisekretärs Alessandro Melchiori im Blatt der faschistischen Miliz hervor. Es heißt darin: Die lapidaren Reden, die der Duce vor der Flakmiliz und Orbiete gehalten hat, ließen das italienische Volk ahnen, daß sich etwas Neues vorbereitet. Diejenigen, die diesen Krieg entfesselt haben, um ihre gefährdete Vorherrschaft zu retten, müssen heute bitter bereuen, was sie getan haben, weil die Ereignisse einen schicksalhaften Lauf genommen haben und sie vernichten werden. Europa beweist endlich den Machthabern von gestern, daß es sich frei macht. „Nichtkriegführendes Italien", heißt nicht „abwesendes Italien". Läßt sich eine so tiefgreifende Erneuerung des europäischen Systems und eine so grundlegende Veränderung der Beziehungen zwischen den Völkern, wie sie derzeit im Gange ist, ohne Italien überhaupt denken?

Wer ist schuld am Krieg?

Wer hat den Krieg gewollt, geplant, angezettelt? Wer war so verbrecherisch? Englands Staatsmänner, Imperialisten und Plutokraten! Der Engländer Wyndham Lewis spricht es in seinem Buche „Der mysteriöse John Bull" selbst aus:

„Vor kurzem besprach ich mit einem bedeutenden Staatsmann, der noch vor nicht langer Zeit im Dienste stand, die britische Außenpolitik. Er hatte erklärt, der Krieg werde bestimmt „innerhalb von drei Jahren" kommen; er müsse kommen, nichts könne ihn aufhalten. Der Form halber fragte ich ihn: „Aber Krieg gegen wen?" Fast verstimmt, als sei eine solche Frage überflüssig, antwortete er: „Gegen Deutschland!" Aber ich fuhr hartnäckig fort: „Warum gerade gegen Deutschland?", obwohl ich die Antwort schon genau wußte.

„Oh", sagte er, „wir haben immer Krieg gegen die stärkste Macht geführt. Das haben wir während unserer ganzen Geschichte getan."

Der Wahrsager hatte damals recht und sprach aus, was heute alle Welt weiß:

Der Kriegsverbrecher ist England!

England spürt bereits die Auswirkung

Die Abschneidung von den skandinavischen Mächten — Einschränkung des Papierverbrauchs

Amsterdam, 15. April.

Die ersten Auswirkungen der Abschneidung Englands von den skandinavischen Ländern bekommt bereits die englische Presse zu spüren. Wie die „News Chronicle" bereits ankündigt, wird das Blatt von Montag an ihren Umfang, ebenso wie auch andere englische Zeitungen, einschränken, weil England von der Zellulosezufuhr aus den skandinavischen Ländern abgeschnitten sei. Tröstend fügt das Blatt hinzu, später würden derartige Rohstoffe weiter aus Kanada und Neufundland kommen, da jedoch der Schiffsraum in erster Linie für Lebensmittel und Munition zur Verfügung stehen müsse, würden diese Lieferungen längst nicht die Höhe des gegenwärtigen Verbrauchs erreichen. Mit Wirkung vom Montag werde außerdem auf Anordnung des Papierkontrolleurs der Preis schärfer erhöht werden.

Munitionsminister Burgin hat sich auch schon veranlaßt gesehen, angesichts der Abschnürung von Skandinavien zu größter Sparsamkeit mit Benzol zu mahnen.

Im Hauptartikel der Londoner „Daily Mail" weist Negley Farson auf die wirtschaftlichen Verluste hin, die England drohen. Farson meint: In den zwei Weltkriegsjahren habe England mehr an Skandinavien verkauft als an Indien. Die Ausfuhr sei doppelt so hoch gewesen wie nach Argentinien. Skandinavien habe soviel von England bezogen, wie Frankreich, Belgien, Holland und Italien zusammen. Die britischen Verschiffungen nach Nordeuropa seien ebenso viel wert gewesen wie die Gesamtausfuhr Englands nach Deutschland und den Vereinigten Staaten. Nachdem Skandinavien weggefallen sei, müsse England sich in der Belieferung mit Bauholz vor allem auf Kanada verlassen. 40 Prozent der Eisenerzeinfuhren seien verschwunden. Daß sei eine unmögliche Lage. England habe 60 Prozent der dänischen Ausfuhren, 47 Prozent der Finnlands, 28 Prozent der norwegischen und 25 Prozent der schwedischen bisher stets übernommen.

Der „Daily Expreß" meint, daß man nicht leugnen könne, daß Hitler schnelle Erfolge in Norwegen errungen habe. Er habe sich in Positionen festgesetzt, von denen aus er Englands Küsten bedrohen könne.

London gibt zu: 10 Maschinen verloren

hoe. Den Haag, 15. April.

Das Wochenende hatte der englischen Bevölkerung, die die Gegenoperationen der britischen Flotte und Luftmacht am Rundfunk verfolgte oder den Zeitungsverkäufern die in unterbrochener Folge erscheinenden Ausgaben der Mittags- und Abendblätter aus den Händen riß, nicht viel Neues gebracht. Die Neuigkeiten, die die Admiralität und das Informationsministerium zur Veröffentlichung freigaben, waren alles andere als geeignet, die Stimmung zu heben, da jüngste Gerüchte, daß die Engländer in Bergen Fuß gefaßt haben, sich nicht bewahrheiteten. Daher mußte das Luftfahrtministerium zugeben, daß insgesamt 10 Maschinen verlorengegangen seien. Damit fiel das amtliche britische Kommuniqué zum erstenmal seit Kriegsausbruch mit den Feststellungen des deutschen OKW. zusammen. — Von der Versenkung des Zerstörers „Gossel" hat die englische Oeffentlichkeit noch nichts erfahren. Offenbar wagen es die Londoner Stellen nicht, den Verlust dieses Mörderschiffes bekanntzugeben, da die Offiziere erst vor wenigen Tagen vom König ausgezeichnet worden waren.

„Die Deutschen Herren der Lage"

Schweden von dem unaufhaltsamen deutschen Vormarsch in Norwegen stark beeindruckt

Stockholm, 15. April

Die durch den sinnlosen Widerstand der Norweger notwendig gewordenen Kampfhandlungen und der unaufhaltsame Vormarsch der deutschen Truppen beherrschen die schwedische Oeffentlichkeit in starkem Maße. Besonders die Einnahme von Fredrikstad und Sarpsborg am Sonnabend hat in Schweden großen Eindruck gemacht. Ueber die Besetzung von Fredrikstad liegen ausführliche Berichte vor. Es heißt darin, daß bei Sonnenuntergang am Sonnabend die Festung Fredrikstad den Deutschen in die Hände fiel und an die Stelle der norwegischen Flagge die Hakenkreuzfahne auf der Festung gehißt wurde. Die Norweger hatten bereits in den Morgen- und Mittagsstunden mit der Evakuierung der Stadt begonnen.

„Svenska Dagbladet" schreibt, daß die Einnahme der genannten Städte dadurch ermöglicht wurde, daß ein norwegischen Heer keineswegs Einigkeit darüber bestehe, ob man den Deutschen weiter Widerstand leisten solle. Auch sei von den Norwegern versäumt worden, eine strategisch wichtige Ueberlandbrücke zu sprengen. Falls dies hätte bewerkstelligt werden können, hätte der deutsche Vormarsch nicht in dieser kurzen Zeitspanne glücken können. Die Deutschen seien mit 30 Autobussen angelangt, die, wie man an den Nummern erkennen konnte, aus Oslo stammten. Die deutschen Soldaten, alles junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren, seien ausgezeichnet ausgerüstet gewesen. Die Kinderkolonnen hätten sich durch die Straßen bewegt, und die deutschen Soldaten hätten Lieder gesungen.

Weiter berichtet „Svenska Dagbladet" aus Strömstad Sonntag, daß einige norwegische Offiziere den Soldaten das Kommando gegeben hätten, sich dem deutschen Einmarsch zu widersetzen, daß andere dagegen strikt verboten hätten, sich zur Wehr zu setzen.

In anderen Berichten aus Norwegen wird festgestellt, alle Flüchtlinge bestätigten, daß keinerlei Uebergriffe von seiten der Deutschen auf die Zivilbevölkerung zu bemerken gewesen seien, weder Plünderungen seien vorgekommen noch seien Frauen irgendwie belästigt worden. Die Zivilbevölkerung, die sich auf den Landstrazen auf der Flucht befand, die von deutschen Soldaten belegt waren, hätte sich passieren können. Die Bauern in den Gegenden, wo zur Zeit gekämpft werde, gingen ruhig ihrer Arbeit nach, als ob kein Krieg wäre. Der Eisenbahnverkehr werde auf vielen Linien bereits wieder durchgeführt.

Der schwedischen Presse vom Sonntag ist ferner zu entnehmen, daß die deutschen Soldaten unerhört geschickt vorgehen, und daß die Infanteristen mit ihren automatischen Waffen auszezeichnet umzugehen verstehen. Die Norweger seien keine Deutschen, schreibt „Stockholms Tidningen", zumal sie auch nicht die erstklassige Ausrüstung der deutschen Truppen besäßen. Das schwedische Blatt fährt fort: „Auch in der Luft sind die Deutschen Herren der Lage, obwohl englische und französische Bomben- und Jagdmaschinen sich häufig über dem Lande zeigen."

Unzufriedenheit mit der Regierung Nygaardsvold

Stockholm, 15. April

Die von der Regierung Nygaardsvold behauptete absolute Einigkeit des norwegischen Volkes für diese Regierung erscheint in einem Bericht des Stockholmer „Aftonbladet" in einem etwas merkwürdigen Licht. Es wird in dem Bericht davon ausgegangen, daß der Militärkommandant von Sarpsborg, Tolsum, verhaftet worden sei, weil er die Mobilisierung „sabotiert" habe, und es wird erklärt, daß es in dieser Mitte rärkstation viele Leute wie Solum gebe. Ein norwegischer Redakteur erklärte sogar dem Berichterstatter von „Aftonbladet", daß man eine Art Bürgerkrieg auskämpfen müsse. — Demnach scheint die Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung Nygaardsvold weiterzugehen, als man von seiten dieser Regierung zugestehen will. Auch die „Erfolgsmeldungen", die von norwegischer Seite mit Unterstützung der schwedischen Pressezorgane in die Welt gesetzt werden, werden in dem Bericht belendigt.

Angleichung der deutsch-dänischen Wirtschaft

Brüssel, 15. April

Im „Indépendance Belge" veröffentlicht der Berliner Berichterstatter des Blattes eine Reportage über die Fahrt der neutralen Journalisten nach Dänemark. Kopenhagen, so berichtet er, mache nicht den Eindruck einer besetzten Stadt, man habe augenscheinlich bewußt die deutschen Soldaten „unsichtbar" gemacht und in den Straßen begegne man ihnen nur sehr selten. Die dänische Bevölkerung ertrage ihr Schicksal mit Würde und habe ihren nationalen Stolz nicht verloren. Man sei sich bewußt, daß jeder Versuch eines Widerstandes gegen die deutschen Truppen mit der sofortigen Besetzung abhard gewesen wäre. Der Korrespondent berichtet weiter, man könne bemerken, daß von deutscher Seite alles vermieden werde, was nach einer Erniedrigung des dänischen Volkes aussehen könnte. Vor dem Königspalast steht noch wie vor die dänische Garde Wache, auch sei das dänische Militär nicht entwaffnet worden. Durch die Besetzung sei eine Angleichung an die deutsche Wirtschaft notwendig geworden, zwischen deutschen und den dänischen Zollämtern sei bereits der Kontakt aufgenommen worden, um eine gemeinsame Basis für die Weiterführung des Wirtschaftslebens zu finden.

Moskau im Zeichen der deutschen Erfolge

Moskau, 15. April.

Der Moskauer Nachrichtendienst stand am Sonnabendabend ganz im Zeichen der Kampfhandlungen an der norwegischen Küste. An der Spitze aller Meldungen vom nordischen Kriegsschauplatz wurde der Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht gestellt, in dem der Abschuß von acht feindlichen Flugzeugen und der Verlust zweier weiterer Flugzeuge des Gegners gemeldet werden konnte.

Im Moskau schenkt man weiter allen Nachrichten, die mit den Ereignissen in Skandinavien mittelbar oder unmittelbar zusammenhängen, große Aufmerksamkeit. So veröffentlicht die Moskauer Abendzeitung „Wetschernaja Moskwa" eine Reihe von Meldungen, aus denen hervorgeht, daß die Engländer ihre Mißerfolge auf dem skandinavischen Seekriegsschauplatz nunmehr durch die Beschlagnahme dänischer und norwegischer Schiffe in neutralen Häfen wie San Francisko, Panama und Hongkong wettzumachen suchten.

Besonders hervorgehoben wird in der russischen Presse die deutsche Meldung über den kläglich gescheiterten britischen Kultangriff auf Halen und Stadt Narvik, der im deutschen Feuer erstickte, wobei nicht eine Bombe des Gegners ihr Ziel traf. Demgegenüber sollen die Meldungen aus feindlicher Quelle, insbesondere von Reuter, erheblich ab, zumal sie die fortlaufende Kette der britischen Mißerfolge nicht verheimlichen können. So veröffentlicht die Sowjetpresse u. a. die Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums, wonach die englischen Bomber bei ihren Angriffsflügen in den dänischen und norwegischen Territorialgewässern, insbesondere aus dem Fjord von Kristiansand, auf ein wahres „Trommelfeuer" von deutscher Seite stießen. Weiteren Einheiten englischer Bomberflugzeuge hätten sich auf ihrem Fluge nach Stavanger „schon unterwegs eine große Anzahl von Jagdflugzeugen des Gegners entgegengestellt".

„Zerronnener Mythos"

Rom, 15. April.

„Ein großer Sieg Deutschlands und eine schwere militärische, politische und diplomatische Niederlage der Plutokraten" — so lautet das Urteil, das man in ganz Italien über die deutsche Besetzung Skandinaviens abgibt, und das auch die Presse, die am Sonntag eine Bilanz der Ereignisse der letzten Woche aufstellt, in ihren Kommentaren unterstreicht.

Als wesentlichsten Gewinn dieser ersten aber in ihren Rückwirkungen entscheidenden Phase hebt „Messaggero" den harten Schlag, den das englische Prestige erhalten habe, hervor. „Die Unbesiegbarkeit der englischen Seemacht war ein Mythos, der in der harten Wirklichkeit des Krieges zerronnen ist."

Auch der Direktor des „Giornale d'Italia" betont in der Sonntagsausgabe des Blattes, die Bilanz der ersten Phase des neuen Kriegszyklus in Skandinavien sei in jeder Hinsicht außerordentlich günstig für Deutschland, und demütigend für die Demokratien. Durch die Eroberung der ersten Stellungen habe Deutschland in dreifacher Hinsicht Erfolge erzielt.

1. Auf moralischem Gebiet durch die schwere Sorge, die in England und Frankreich überhand nehme und den starken Eindruck bei den Neutralen, die am meisten von der englisch-französischen Propaganda bearbeitet würden.

2. Auf militärischem Gebiet, durch Ergebnisse erster Ordnung, da es sich die freie Ausfahrt zu den Weltmeer gesichert und näher an England herangerückt sei, dessen Flottenstützpunkte es nun unmittelbar bedrohe.

3. Auf wirtschaftlichem Gebiet, indem es England die nächstgelegenen wichtigsten Versorgungsmöglichkeiten abgeschnitten habe.

Rund um die Welt

Schwere Naturkatastrophen in der Türkei

Istanbul, 15. April

In den letzten Tagen ist die Türkei erneut von schweren Naturkatastrophen heimgesucht worden. Der Euphrat ist über seine Ufer getreten und hat die ostanatolische Stadt Elasis überschwemmt. In der Bevölkerung ist Panik ausgebrochen. In mehreren Stadteilen sind die Häuser von der reißenden Strömung des Flusses überflutet worden. Eine Anzahl von Häusern ist eingestürzt, andre wurden schwer beschädigt. Der Sachschaden ist sehr groß; es sind auch Menschenleben zu beklagen, doch liegen hierüber noch keine Zahlen vor. Auch in der Gegend der Stadt Smyrna haben sich wieder schwere Ueberschwemmungen ereignet, die ebenfalls großen Schaden anrichteten. Zur gleichen Zeit werden aus verschiedenen Städten Anatoliens fortgesetzt stärkere Erdstöße gemeldet, u. a. aus Siwas und Samsun.

Schweres Großfeuer in Colon

Newyork, 15. April.

Wie „Association Expreß" aus Colon an der Ostseefahrt des Panamakanals meldet, zerstörte ein Großfeuer zahlreiche Gebäude im Stadtzentrum. Da die Flammen auch das Gebäude der Kanalverwaltung und andere Regierungsgebäude bedrohten, wurden Pioniere eingesetzt, um durch Sprengungen eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhüten. Mehrere tausend Einwohner Colons sind obdachlos.

Todesstrafe für Gewohnheitsverbrecher

v. f. Dortmund, 15. April

Ein Raubmordversuch an einer Frau in Dortmund wurde jetzt gesühnt. Ein bereits mehrfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher aus Düsseldorf hatte ein 12jähriges Mädchen zu einem Raubmordversuch angestiftet, weil er glaubte, so bei einer Aufklärung des Verbrechens an der Sicherungsverwahrung vorbeizukommen. In einem Hotelzimmer hielten die beiden vor der Tat erst eine Liebesszene, ehe der Mord versucht ab. Das Verbrecherpärchen wurde wenige Tage später verhaftet. Das Mädchen wurde in Anbetracht seiner Jugend zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, während ihr Liebhaber als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wegen geistiger Mitäterschaft an einem versuchten Raubmord zum Tode verurteilt wurde.

Bauernhof wird Volkstumsdenkmal

v. f. Dortmund, 15. April

Die Provinz Westfalen hat einen Bauernhof in Preußisch-Strochn, dem nördlichsten Zipfel der Provinz, aufgekauft, um ihn als wertvollen Zeugen aus früherer Zeit und als Denkmal westfälischen Volkstums in seinem alten Zustand zu erhalten. Mitten in einem Kranz sluttischer Bauernhöfe liegt der Nothlinghofe. Die einzige westfälische Adelsfamilie, die seit den Tagen Friedrichs des Großen keinerlei Veränderung erfahren hat. Da der heute 72 Jahre alte Bauer keine Kinder hat, hat die Provinzialverwaltung den historischen Bauernhof aufgekauft, damit er in seiner alten Form eine wichtige Quelle für die Erkenntnis der Wesensgrundlagen westfälischer Volkstums bleibt. Ein uralter Eichenkamp, der den Hof umgibt, wurde unter Landschaftsschutz gestellt. Die ganze Hofanlage umfaßt neben einem langgestreckten Bauernhaus noch neun Nebengebäude, zwei Kötterhäuser und eine Mühle. Das schwere Gebälk der Fachwerkhäuser trägt neben verschiedenen Inschriften Jahreszahlen zwischen 1716 und 1870. Auf einem Türbalken der Kötterhäuser ist sogar die Jahreszahl 1425 zu lesen. Die Inneneinrichtung des Bauernhauses trägt noch ganz das Gepräge vergangener Jahrhunderte.

Schweinedieb beim Schlachten gefaßt. Einen verwegenen Diebstahl leistete sich ein gewisser Einbrecher, der sich nachts in den Stall eines Fleischers in Hohenschönhausen bei Berlin einschlich, hiermit hintereinander ein Schwein stahl und gleich an Ort und Stelle abschlachtete. Der Täter stellt nun mit seinem Komplicen als Volksschädling vor dem Richter.

Verletzung der Neutralität Portugals

Lissabon, 15. April.

Die gesamte portugiesische Presse veröffentlicht eine Information des Marineministeriums über die Kriegskontrolle portugiesischer Handelsschiffe durch englisch-französische Flotteneinheiten und Flugzeuge. In der Verlautbarung wird u. a. festgestellt: Der Dampfer „Kolonial", auf der Fahrt nach den portugiesischen Kolonien, wurde 13 Tage in Dakar zurückgehalten und 9890 Kilo nationalportugiesischer Waren, die für die Kolonien bestimmt waren, wurden widerrechtlich beschlagnahmt.

Die Verlautbarung hebt ferner den Fall „Cassequel" hervor, der in der Tejo-Mündung von einem französischen Kriegsschiff angehalten und, obwohl er bereits den Hafenlotsen an Bord hatte, zur Kehrt nach Casablanca gezwungen wurde, wo ihm 125 Sack Kaffee abgenommen wurden, die später der ebenfalls nach Casablanca aufgebrachte Dampfer „Moustinho" nach einem französischen Hafen zu transportieren gezwungen wurde. Die Verlautbarung bestätigt den klaren Bruch der portugiesischen Neutralität im Falle „Cassequel".

In der Nordsee gesunken

Amsterdam, 15. April.

Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist der norwegische Dampfer „Tosca" (5128 BRT.) in der Nordsee gesunken. Die Besatzung des Schiffes ist in Nordschottland an Land gebracht worden.

Auf eine Mine gelaufen. Das holländische Küstenmotorschiff „Velocitas" (197 BRT.), das mit einer Kohlenladung von England nach Antwerpen unterwegs war, ist auf eine Mine gelaufen und gesunken. Drei Mann der Besatzung konnten gerettet werden, drei weitere Besatzungsmitglieder werden vermißt.

Eröffnung der Ausstellung „Los von Versailles!" Gauleiter und Reichsstatthalter Forster eröffnete in Gegenwart von Reichsleiter Rosenberg in Danzig die Ausstellung „Los von Versailles!". Diese bedeutsame Dokumenten- und Schriftumsausstellung wird von Danzig aus ihren Weg durch das ganze Reich nehmen.

In letzter Minute

Gewaltige Übermacht eingesetzt

Schlachtschiff „Warspite" gegen deutsche Zerstörer

hw. Kopenhagen, 15. April

Bisher haben, wie selbst die Kommuniqués der englischen Admiralität nicht verheimlichen können, alle englischen Versuche nichts an der Machtlage im Norden ändern können, selbst nicht die zweifellos mit sehr schweren und vielfach überlegenen Kräften durchgeführte Aktion gegen Narvik. Ueber diesen im deutschen Wehrmachtsbericht erwähnten englischen Angriff wird von englischer Seite berichtet, es hätte daran u. a. teilgenommen das Schlachtschiff „Warspite" und andere schwere Einheiten der englischen Flotte, darunter die zweite Zerstörerflotille. Die Engländer geben zu, daß auch der bedeutendste Zerstörer „Gossack" an der Aktion teilgenommen hat, und verschweigen nicht, daß dieses Schiff den Piratenakt des Schiffes vom Jössingfjord rühmend zu erwähnen.

Ueber die Bemühungen, die deutschen Kräfte aus ganz Norwegen zu verdrängen, sollen ferner nach dem Muster anderer englischer Fehlschläge neue Mißmanöver gelungen sein. Wenn den Engländern zu glauben wäre, müßten sie allmählich sämtliche Ozeane der Welt mit Millionen von Minen versucht haben.

Die Taschenmanöver mit neutrale Staaten dauern unverändert fort. Von der schwedischen Regierung behaupten die Londoner Auslassungen, sie stehe „in vorwährender Verbindung mit der englischen Regierung".

Ein Beauftragter Churchills, Admiral Sir James Summerwell, sucht zur Zeit in Portugal über das Thema: „Wie war es möglich, daß die Deutschen Norwegen besetzen konnten?", die englische Marine von jeder Schuld an dieser Niederlage Englands reinzuwaschen. Die Westmächte, so erklärt er, hätten auf den Meeren der Welt zuviel zu tun: sie könnten nicht dauernd an einer und derselben Stelle Wache halten. Ihm Ausreden ist die Admiralität bekanntlich nie verlegen gewesen.

Druck- und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrichs; stellv. Hauptschriftleiter: Wilhelm Alling; Chef vom Dienst und verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Lokales und Bilder: Heinz Dischert; für Sport, Niederdeutsche Rundschau und Handel: Rudolf Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Herbert Starke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940 Preisliste Nr. 9.

Rund um den Roland

Nicht so neugierig!

Bremen, 15. April.

„Feldpost vom Sohn!" reichte der Postbote den Brief durch die Tür.

„Fein, prachtvoll, großartig!" Herrn Poppes Augen glänzten wie geputzte Messingknöpfe. Post aus dem Felde! Alles lief er stehen und liegen! Mitsch, fuhr der Finger in den Umschlag, und dann vergaß Poppe sogar das Ziehen an der Tabakspfeife, so restlos schaltete er die Umgebung ab.

Heute hatte der Poppe, je heißer seine Pupillen über die Zeilen kletterten, die Stirn kraus und runzelig. „Wieder nicht . . ." Er zog ein paarmal nervös an seinem erloschenen Kanastervulkan — „. . . warum antwortet er mir nicht? Bummelstriche der! Hat er sicherlich verschwirkt. Aber ich lasse nicht locker . . ."

Und dann klemmte sich Herr Poppe hinter den Schreibtisch und den Kneifer auf die Nase. „Lieber Sohn!" — so etwa fing es aus der Füllfeder an — „Schon zum drittenmal bitte ich dich, mir zu schreiben, wo eure Kompanie liegt. Du brauchst mir nur den Ort mitzuteilen, den suche ich mir schon auf dem Atlas auf. Als ich vor 25 Jahren im Schützengraben lag, da hat Mutter genau gewußt, wo ich mich aufhielt. Mit dem Zentimetermaß konnte sie's abmessen, so haarscharf beschrieb ich's in jedem Brief!"

Die Worte „nur den Ort", „auf dem Atlas" und „Zentimetermaß" unterstrich Herr Poppe mit Rotstift, damit dem Sohn nicht entgehe, worauf es ankäme.

Nach zehn Tagen etwa erhielt Herr Poppe die Antwort:

„Lieber Vater! Herzlichen Dank für Deinen Brief. Weißt Du, warum die Feldpostnummern eingeführt sind? Damit vor sichen die feindlichen Spitzeln wie der Ochse vorm neuen Tor stehen! Auch Dir darf ich unsern Standort nicht mitteilen, denn der Brief braucht nur mal in verkehrte Hände zu kommen, oder ein unbedachter Jungenschlag von Dir am verkehrten Ort: Das könnte vielleicht vielen meiner Kameraden das Leben kosten! Wir müssen alles vermeiden, unsern Feinden das Zentimetermaß in die Hand zu geben. Nimm's nicht übel, Vater, Du weißt, sonst würde ich Dir gern schreiben, was Du wissen willst. Vielleicht wäre es vor 25 Jahren auch besser gewesen, wenn nicht soviel Mutters, Tanten und Onkels in die Schützengrabengeheimnisse hineingerochen hätten!"

Wenn jemand Herrn Poppe heute fragt: „Wo liegt denn Ihr Sohn?", so antwortet er prompt: „Seien Sie doch nicht so neugierig!"

Noch sechs Tage Metallspende

Noch bis zum kommenden Sonnabend, dem 20. April, sind die Sammelstellen für die Metallspende des deutschen Volkes geöffnet. Mit welcher Opferfreudigkeit die deutsche Volksgemeinschaft in allen ihren Schichten dem Aufruf des Generalfeldmarschalls Hermann Göring Folge leistet, beweist immer wieder ein Blick in die Räume, in denen sich das Sammelgut jetzt schon zu hohen Bergen türmt. So besuchten wir gestern die Sammelstelle in der Schule Hauffstraße, wo die Spenden der Ortsgruppe Neptun zusammengetragen werden. Gerade an diesen Spenden, die von den werktätigen Volksgenossen des Ortsgruppenbereichs gegeben wurden, konnte man erkennen, wie freudig die Parole befolgt wird: „Nicht nur entrümpeln — opfern!" Manches schöne Gebrauchs- und Schmuckstück sah man hier auf dem Gabentisch für des Führers Geburtstag, von dem sich der Besitzer gewiß nicht leichten Herzens getrennt hat, und unter all den Gegenständen aus Silber, Bronze, Messing, Kupfer, befanden sich natürlich auch die Siegesplakette des Bremer Sportvereins. So wie in der Ortsgruppe Neptun kein Volksgenosse hinter dem anderen zurückstehen will, wenn es gilt, für den Führer zu opfern und damit die Verteidigungskraft unseres Vaterlandes zu stärken, ist es in allen Ortsgruppenbereichen unserer Stadt, in allen deutschen Gauen, und man darf schon heute gewiß sein, daß sich das Ergebnis der Metallspende unserer denkwürdigen geschichtlichen Zeit würdig erweisen wird.

Die Kinderlandverschickung der NSV.-Brücke zwischen Stadt und Land.

Werbeabend der NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Lesum. Die NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Lesum, veranstaltete bei v. d. Felsen einen sehr gut besuchten Werbeabend, in dessen Mittelpunkt die Ansprache der Kreisfrauenschaftsleiterin Bremen-Lesum über „Die Aufgabe der deutschen Frau während des Krieges" stand. Die Anwesenden folgten den inhaltsreichen Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit und reichem Beifall. Der Abend wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen einiger Frauenschaftsmitglieder und des Deutschen Jungvolks. R.

JACOBS
Kaffee-Ersatz-Mischung
die beliebte Qualität

„Wir sind stolz auf unsere Soldaten!"

Gauleiter Röver sprach zu den Soldaten und Zivil-Angestellten eines Luftwaffenstützpunktes

„Niemals waren wir so stolz auf unsere tapfere deutsche Wehrmacht, auf den Schneid und den Angriffsgeist unserer Soldaten, wie in diesen Tagen!" In seiner mitreißenden und packenden Art wandte sich unser Gauleiter so an die Soldaten und Zivil-Angestellten eines Stützpunktes der Luftwaffe im nördlichen Nordseegau, die den alten Haudegen und nationalsozialistischen Kämpfer Gau. Röver zu sich eingeladen hatten, um mit ihm und den Männern der Gauleitung, so vor allem auch mit dem Gauorganisationsleiter Pg. Waltenhorst, zusammenzusein in einer soldatischen Feierstunde, die die tiefe Verbundenheit zwischen der kämpfenden Truppe und der Heimat zeigte.

Wenn ein alter Nationalsozialist den jungen Soldaten des Großdeutschen Reiches gegenüberstellt, dann ist es natürlich, daß er auf die Jahre des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung zurückblickt, an die Jahre des harten Ringens um die innere Macht, die die Voraussetzung schuf, diesem starken und neuerblühten Reich auch nach außen hin Achtung zu verschaffen. So erzählte Gau. Röver den Soldaten, die hier in unserer Heimat zum Schutz der Nation eingesetzt sind, von den einzelnen Phasen des nationalsozialistischen Kampfes in diesem Gau zwischen Weser und Ems, bis der Name Adolf Hitlers weit über Deutschland und der Nation hinaus zum Symbol und zum Inbegriff deutschen Freiheitswillens wurde. Dieses Werk brauchte keinen Krieg, es hatte seine Ursachen und Aufgaben im Innern zu lösen, doch gerade dieser innere Aufbau, der zur Stärke führte, rief die Neider in den plutokratischen Staaten auf den Plan. Und als sich in Deutschland nicht der englischen Vorherrschaft beugen wollte, da war man ihm in den Rücken handschuh hin. Wir haben den Kampf aufgenommen und stehen nun in einem Krieg gegen jene beiden Staaten, die die Weltherrschaft sich zusammengerafft haben und nun glauben, auf Kosten anderer Völker leben zu können.

Der Führer hat den Gegnern eine Karte nach der anderen aus der Hand geschlagen, und die vermeintlichen Trümpfe, die England glaubte, sicher für sich zu haben, sie wurden Nieten, schändliche Nieten, die genau das Gegenteil bewirkten von dem, was eigentlich von den Karten an der Themse geplant war. Der Führer hat die gegen uns begonnene Einkreisung zersprengt, und nun ist auch die gegen uns gerichtete Blockade in das genaue Gegenteil umgekehrt worden. Um zehn Stunden sind die deutschen Truppen den Engländern zuvorgekommen, um zehn Stunden sind die Großmäuler an der Themse geschlagen worden, und die anfängliche Siegesstimmung nach der die Besetzung Dänemarks und Norwegens auslösenden völkerrechtswidrigen englischen Minenlegungen in neutralen Gewässern ist einem Katzenjammer gewichen. Man glaubte, endlich dem Führer die Initiative aus der Hand gerissen zu haben — doch wieder einmal hat man sich in der deutschen Stärke und in der Haltung der gesamten Nation getäuscht. Der Gauleiter sagte es so auf den Kundgebungen in den letzten Wochen, und auch hier vor den Soldaten erinnerte er wieder daran: Wenn England und Frankreich bei Kriegsbeginn gemußt hätten um die wahre Stärke des deutschen Volkes und um die unvergleichliche Kraft der deutschen Wehrmacht, sie hätten niemals diesen Krieg so leichtfertig vom Zaun gebrochen. Doch unsere Stärke, die werden sie nun kennenlernen.

Kein Opfer und kein Gedanke an Verluste kann uns davon abschrecken, die Entscheidung, den Sieg zu erkämpfen. Es ist der geschichtliche Sinn unseres Kampfes, ein für allemal mit der englisch-französischen Herrschaft zu brechen und die Weltfreiheit der freien Nationen zugänglich zu machen.

Mit begeisterter Zustimmung nahmen in dieser Feier, die von den Darbietungen eines Streich-Quartetts und Dichterlesungen umrahmt war, die Soldaten und die Zivil-Angestellten des Stützpunktes die Lustworte des Gauleiters auf. Sie fühlten, daß ihr Kampf nicht ein Mann zu ihnen, der die Dinge nur vom Standpunkt des Grünen Tisches aus sieht, sondern ein Nationalsozialist, der in steter Verbindung mit dem Volk und seinen Soldaten steht. Das waren die letzten Worte des Gauleiters: „Ihr seine Soldaten, ihr sollt euch nicht der Heimat zu schämen brauchen, wenn ihr nach dem Sieg heimkehrt in eure Dörfer und Städte. Ihr sollt wissen, so wie ihr als Soldaten des Führers euch einsetzt bis zum äußersten, um den Sieg zu erringen, so haben wir in der Heimat jetzt unsere ganze Kraft und unsere ganzen Herzen für euch eingesetzt. Ihr kämpft — sie arbeiten: so wird England geschlagen!"

Friderizianischer Abend

Die Focke-Wulf Flugzeugbau G. m. b. H. veranstaltete am Sonnabend im Rahmen ihrer Feierabendgestaltung ein Werkkonzert im großen Saal der Glocke vor einer Zuhörerschar von Gefolgschaftsangehörigen und Gästen, die den Saal fast bis zum letzten Platz füllte. Mit dem „Friderizianischen Abend" wurde nicht nur ein äußerlichen Bilde mit dem Fahnenschmuck und den schönen alten Uniformen, sondern vor allem in den musikalischen Darbietungen eine Zeit lebendig, die dem deutschen Soldatenleben bis zur heutigen Zeit ihren Stempel aufgedrückt hat. Einer der schönsten Märsche, der Coburger Josias-Marsch gab den Auftakt zu der Einführungsansprache Dr. von Ravens, der seinen Gästen von dem Zeitalter erzählte, dem dieser Abend galt. Gerade die soldatische Musik erstand in dieser Epoche zu neuem packenden Rhythmus. Wie sie Friedrichs Soldaten begeisterte, so hat sie immer die Herzen und Ohren aller Deutschen hingerissen, und so war es auch an diesem Abend wieder in der „Glocke". Ausführende war die hervorragend musizierende Werkkapelle, deren Glanzleistung am Schluß des Abends das große chronologische Potpourri historischer Märsche bildete. Als Solisten taten sich hervor Werkskamerad Rustenbach, der mit einem gut gepflegten Bariton Loewes Ballade vom Prinzen Eugen zu „Gehör brachte, Werkskamerad Schlingmann, der mit hellem weichem Tenor den Friderizius Rex sang, der Trompeter Schwarz, dessen Trompetenständchen vom Alten Dessauer viel Beifall erntete und Kamerad Dohms, der seine Flötenstenade aus dem „Friderizius"-Film sogar mit verdecktem mittels Kameraden Herrig begleitete. Ansprache Friedrichs des Großen vor der Schlacht bei Leuthen und erzählte in einer kurzen Szene mit anderen Kameraden einige lustige Anekdoten vom Alten Fritz. Der packende Rhythmus jener Zeit erstand auf Tanz und Parade es ausgezeichnet, daß am Schluß des Abends, nach Bekanntgabe der Sondermeldungen, die von neuen deutschen Erfolgen der Seekriegsführung sprachen, das Engelandlied ertönte, in das alle begeistert einstimmten.

Erleichterte Zulassung zur Sonderreifeprüfung. Mit Rücksicht darauf, daß schnellste Hochschulausbildung für die Kriegswirtschaft und die Reichsverteidigung von größter Bedeutung ist, hat der Reichserziehungsminister die Leiter der Prüfungsausschüsse für die Sonderreifeprüfung während des Krieges ermächtigt, von der Bedingung der Vollendung des 21. Lebensjahres ausnahmsweise dann abzusehen, wenn Persönlichkeit, Reife und Leistungen des Bewerbers ein erfolgreiches Hochschulstudium nach Bestehen der Sonderreifeprüfung erwarten lassen. In den Fällen der ausnahmsweisen Zulassung zum Studium der Wirtschaftswissenschaft soll eine mindestens 2½jährige kaufmännische Praxis dann ausreichend sein, wenn die Verkürzung durch die Ablegung der Kaufmannsgehilfenprüfung vor der Industrie- und Handelskammer bedingt ist. Die Mindestaltersgrenze für Abiturienten anerkannter Fachschulen, die ohne Sonderreifeprüfung zum Hochschulstudium ihres Fachgebietes übergehen können, wird für die Dauer des Krieges auf 20 Jahre herabgesetzt.

Dienstjubiläen bei AG. „Weser". Das 50jährige Dienstjubiläum als Gefolgschaftsmitglieder der Deutschen Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft „Weser": Act. Ges. „Weser", feiern heute Friedrich Täte, Elbestraße 17 und Johann Kniefs, Dunkestraße 26.



Johann Kniefs



Friedrich Täte

Beide verstehen noch heute in voller Rüstigkeit ihren Dienst. Das Treudienstehrenzeichen des Führers wurde beiden verliehen. — Auf eine 25jährige Tätigkeit im gleichen Betrieb können am heutigen Tage der Lagerarbeiter Otto Lassus, Steffensweg 109 und der kaufmännische Angestellte Friedrich Tegtmeier, Osterdeich 14, zurückblicken.

Der Weg zur Arbeit ist versichert

Grenzen des Wegeunfalles — Wie weit und wie lang sind Unterbrechungen zulässig? Wo der Versicherungsschutz endet

Der Schutz der reichsgesetzlichen Unfallversicherung erfaßt nicht nur die Unfälle im Betriebe oder auf der Betriebsstätte; er erstreckt sich auch auf die Unfälle, die sich auf den Betriebswegen sowie auf den Wegen nach und von der Arbeitsstätte ereignen.

Betriebswege sind diejenigen Wege, die dem sachlichen Teil des versicherten Betriebes wesentlich dienen, wie beispielsweise die Wege zwischen zwei Arbeitsstätten des gleichen Betriebes, die Wege zwischen Betriebsstätte und Geschäftsstelle, die Betriebsreisen zu auswärtigen Montagen, Ausstellungen, Messen usw. Um einen versicherten Weg nach und von der Arbeitsstätte handelt es sich nur dann, wenn der Weg mit der Beschäftigung in einem der Unfallversicherung unterliegenden Betriebe zusammenhängt.

Bei den Betriebsunfällen und den Unfällen auf den Betriebswegen spielt die Frage des Verschuldens — abgesehen von einer vorsätzlichen Herbeiführung des Unfalls — keine Rolle. Dagegen ist die Verschuldensfrage bei den Unfällen auf den Wegen von und nach der Arbeitsstätte zu beachten. Hat nämlich eine grobe Fahrlässigkeit des Verletzten bei der Entstehung des Unfalls auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte mitgewirkt, so kann der Schadenersatz aus der Unfallversicherung ganz oder teilweise versagt werden. Bei leichter Fahrlässigkeit ist eine Verjagung des Schadenersatzes nicht mehr zulässig.

Für die Unfälle auf den Betriebswegen gelten im allgemeinen die gleichen Grundsätze wie für die eigentlichen Betriebsunfälle. Die folgenden Ausführungen beschränken sich daher auf die Besonderheiten, die für die Unfälle auf den Wegen nach und von der Arbeitsstätte gelten.

Voraussetzung für den Unfallversicherungsschutz ist, daß der Weg dazu dient, die Entfernung zwischen der Wohnung und dem Betriebe unmittelbar zurückzulegen; nur dann handelt es sich um einen versicherten Weg nach und von der Arbeitsstätte. Jeden Umweg gilt folgendes: Wird der Weg zwischen Wohnung und Betrieb durch einen Umweg um eine Strecke zurückgelegt, fonden stellt er ihr gegenüber einen erheblichen Umweg dar, so ist er nicht der mit der Beschäftigung im Betriebe zusammenhängende Weg nach oder von der Arbeitsstätte. Unerhebliche Umwege haben demnach im allgemeinen den Versicherungsschutz noch nicht auf. Bei Unterbrechungen des Weges nach oder von der Arbeitsstätte ist folgendes zu beachten: Kurze, vorübergehende Unterbrechungen heben die durch den Zusammenhang des Weges mit der Beschäftigung im Betriebe bestehende Versicherung nicht auf, auch nicht während der Zeit der Unterbrechung selbst, z. B. Hilfeleisten beim Scheuen eines Pferdes.

Bei anderen Unterbrechungen, die der Betriebsjugung leibliche Bedürfnisse oder der Vornahme von Einkäufen oder sonstigen kleinen Besorgungen dienen, ist der Zusammenhang mit der versicherten Beschäftigung während der Unterbrechung gelöst. Der Versicherte befindet sich während dieses Zeitraumes nicht auf dem versicherten Wege, so z. B. beim Abbiegen zum Einkauf auf dem Wochenmarkt. Nach der Unterbrechung ist der Weg des Versicherten wieder in Zusammenhang mit der versicherten Beschäftigung, sofern dieser Zusammenhang nicht infolge Art und Dauer der vorangegangenen Unterbrechung endgültig gelöst ist. Durch Wirtshausbesuch wird der Rest des Weges nicht außer Zusammenhang mit dem Betriebe gesetzt, es sei denn, daß nach Art und Dauer der Unterbrechung der Rest des Weges nicht mehr als der Weg vom Betriebe, sondern als der Weg aus dem Wirtshaus anzusehen ist. Ein und derselbe Weg kann mehreren Zwecken dienen. Dient er dabei auch der Erreichung des Betriebes — oder der Wohnung — zu einem wesentlichen Teil, so ist er, ohne Rücksicht darauf, daß er gleichzeitig anderen Zwecken dient, versichert. Nimmt also z. B. ein Versicherter auf seinem Wege von der Wohnung zum Betrieb einen Handwagen mit, um damit die Beförderung der Arbeit Kohlen abzuholen, so steht der Weg zum Betrieb trotzdem unter Versicherungsschutz.

Für den Unfallversicherungsschutz wesentlich ist auch die Frage, wo der Weg nach der Arbeitsstätte beginnt bzw. der Weg von der Arbeitsstätte endet. Er beginnt bzw. endet dort, wo sich die Grenze des häuslichen Wirkungskreises befindet. Als Grenze des häuslichen Wirkungskreises wird neuerdings die Außenhaustür des von Versicherten bewohnten Gebäudes angesehen. So beispielsweise Treppenhaus, Boden, Keller, Hausflur auch im Mehrfamilienhaus vielfach noch zum Bereich des engeren häuslichen Wirkungskreises zu rechnen sind, wogegen Betätigungen außerhalb des Hauses, im Gehöft oder Garten, regelmäßig nicht mehr zu dem engeren häuslichen Wirkungskreise gehören. Niemals unterliegt ein Unfall, der sich auf einem Hof oder in einem Vorgarten ereignet, bereits dem Schutze der Unfallversicherung, während z. B. ein Unfall auf der Zimmertreppe eines großstädtischen Mehrfamilienhauses nicht entschädigt wird. Bei einem Hinterhaus oder einem Seitenquerhaus ist das Grenze des häuslichen Wirkungskreises, bei dem der versicherte Weg nach und von der Arbeitsstätte beginnt oder endet, die Außentür des Hinterhauses oder des Seitenflügels — nicht alle die Haustüren des Vorderhauses — anzusehen. Wenn daher ein versicherter Bewohner eines Hinterhauses oder eines Seitenquerhauses [illegible] Arbeitsstätte [illegible] Vorderhaus [illegible] Hinterhaus [illegible] Treppe [illegible] Unfall erleidet, ist der Unfallversicherungsschutz gegeben.

Da die Voraussetzungen über die Gewährung von Entschädigung aus der Unfallversicherung bei Unfällen auf dem Wege nach oder von der Arbeitsstätte durch den Krieg keine Aenderung erfahren haben, gelten sie auch bei Unfällen, die sich infolge der angeordneten Verdunkelung auf diesen Wege ereignen. Es kann demnach der Schadenersatz auch hier nur dann ganz oder teilweise versagt werden, wenn eine grobe Fahrlässigkeit des Verletzten bei der Entstehung des Unfalls mitgewirkt hat. Um allerdings den Einwand grober Fahrlässigkeit von vornherein auszuschließen, bedarf es bei der mit der Verdunkelung verbundenen höheren Unfallgefahr auch einer erhöhten Vorsicht und Aufmerksamkeit im Verkehr. Dr. H.

Beim Schallplattenkauf alte mitbringen! Die Devise „Rohstoffexpansis" gilt nicht nur für lebensnotwendige Dinge, sondern erstreckt sich auch auf Sachen, die zu den Annehmlichkeiten des täglichen Lebens gehören — wie die Schallplatte — hergestellt aus dem überseeischen Rohstoff Schellack. Daher muß jeder, der eine neue Platte kaufen will, jetzt eine alte abgespielte mitbringen. Aus dem Altmaterial kann wiederum eine neue geprägt werden. Dasselbe gilt für Kork. Ab 16. Mai werden alkoholische und alkoholfreie Getränke nur dann in Flaschen abgegeben, wenn der Käufer alten Kork mitbringt. Weiß daher nichts achtlos fort!

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Buntentor. Heute, Montag, 20.30 Uhr, Zusammenkunft der Blockleiterinnen, Beauftragten in der Dienststelle.

Ortsgruppe Horn. Heute, 21 Uhr, Appell der Politischen Leiter in der Horner Schule. Uniformträger erscheinen in Uniform! Ausweise mitbringen.

Hinweise

Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

Alkoholkranke sind heilbar, wenn rechtzeitig gehandelt wird. Kostenlose Auskunft. Beratungsstelle Buchtstraße 16, Hofhaus, 9—11, 16—18 Uhr. Mittwochs und sonnabends 9—11 Uhr.

Das zeitgemäße Rezept

Gelbe Wurzeln mit grünen Bohnen

Die gelben Wurzeln werden kräftig mit der Wurzelbürste gescheuert, in kleine Stückchen geschnitten, mit wenig Fett und Zwiebeln angedünstet. Man gibt in Würfel geschnittene Kartoffeln dazu, läßt das Gemüse garkochen, gibt zuletzt eingekochte, grüne Bohnen hinzu und schmeckt mit einigen Aepfeln aber etwas Essig und Salz das leicht sämig gekochte Gericht ab. Man mischt ausgebratenen Speck mit Zwiebeln darunter. Falls die Wurzeln bereits etwas Grün getrieben haben, hackt man dieses zum Schluß unter das Gemüse. Hat man keine eingekochten Bohnen, kann man auch Salzbohnen verwenden, diese werden nach dem Wässern gleich mit aufgesetzt.

Die alte Schuld

Roman von Paul Bruse

31)

Sönke konnte es nicht wissen.

„Meinhardt Katge!" sagte sie.

Dann erzählte sie, daß Meinhardt selbst zwei Tage lang den Torf abgefahren habe und auf den Moorhof gekommen sei um die Torfkarge zu leihen.

„Er wollte wieder seinen Schnack mit mir anfangen, fragte wie es mir gehe und tat ganz ordentlich, aber ich hab ihn kalt ablaufen lassen. Das hat mir ordentlich Freude gemacht", sagte sie.

Sie kamen vor eine Torfbank, die sie nicht umgehen konnten. Sönke kletterte hinauf und zog Annegrete bei beiden Händen nach.

„Meinhardt fiel ruhiger geworden sein", sagte Sönke.

„Seitdem er mit seiner Jungdeern ins Gerede gekommen ist", sagte sie und duldete es, daß er ihre Hand festhielt.

Langsam schritten sie durch die duftende Heide bis sie vor den Birken standen. Weich und warm stand der Abend über dem Moor. Ein Hase sprang vor ihnen auf und lagte eine Strecke mit Kratt hinein. Sie sahen ihm nach und freuten sich über die Sprünge und wie er Männchen machte und zu ihnen hinüberschaute.

„Ob Peter Kruse noch nach uns ausschaut?" fragte Sönke. Sie suchten den Hof, aber er versteckte sich hinter Birken und Kratt.

„Peter Kruse ist ein guter Mensch", sagte sie still und dankbar.

„Wie lange willst du noch auf dem Moorhof bleiben, Annegrete?" fragte er.

Sie sah ihn an und drängte zum Weitergehen.

„Das kann ich dir nicht sagen, Sönke. Ich hab' sonst keine Menschen weiter." Eine leise Trauer klang durch die Worte, aber sogleich richtete sie sich wieder auf und sagte: „Ich hab es gut auf dem Hof und bin noch jung."

Das Wort freute Sönke.

„Das sag ich mir auch, sonst bliebe ich auch nicht auf der Mühle. Wenn alles gut geht, will ich aber doch weitermachen, entweder zum November, bestimmt aber zum Frühjahr", sagte er und sah nach der Mühle hinüber, die von der Höhe herübergrüßte.

„Das tut mir leid, Sönke. Dann wird es noch einsamer bei uns!"

„Also einsam ist es denn doch schon?" fragte er rasch.

Verwirrt sah sie ihn flüchtig an.

„Das kannst du dir wohl denken!" antwortete sie wie aus weiter Ferne.

Sie ließ seine Hand los und bückte sich, um von der Heide einen kleinen Strauß zu pflücken. Er folgte den Bewegungen ihrer feinen Hand.

„Wer soll denn die Blumen haben?", fragte er.

„Das weiß ich noch nicht!" antwortete sie und beugte sich tiefer über das Heidekraut. Er aber sah, daß eine leise Röte über ihren Nacken lief.

„Aber wenn ich dich darum bitten würde?" fragte er.

Sie erhob sich und lachte ihn an.

„Was wolltest du mit den Blumen, Sönke?"

Sie ging weiter, die Sonne sank unter.

„Dann pflücke ich mir selbst welche!" sagte er stolz.

„Bitte! — Du tiefseit genug!" lachte sie.

Er faßte ihre Hand und ließ sie nicht los. Im langsamen Schreiten kam er in das Erzählen.

„Mein Großvater war ein Tischler, der ist auf seiner Wanderschaft weit herumgekommen. Er war in Holland, in Frankreich, in der Schweiz, in Italien und in Dänemark. Von all seinen Reisen hat er ein kleines Buch mitgebracht. Lesen kann es niemand von uns. Es soll italienisch sein. Aber der Großvater hat sich was mit dem Buch Wenn er es an Sonntagnachmittagen aus seiner Schatulle zieht, dann macht er ein feierlich-feierliches Gesicht. Lesen kann er das Buch auch nicht, aber es sind viele getrocknete Blüten darin, wunderliche Blüten. Solche gibt es bei uns nicht. Ich glaube, daß der Großvater dann wieder auf Wanderschaft ist und all das Schöne noch einmal durchlebt. — So ein Wanderbuch mit Blumen wünsch ich mir auch, wenn ich einmal alt und grau bin!"

Annegrete horchte und sann dem nach, was Sönke erzählte.

„Ach du!" lachte sie dann und stand still.

Sie waren dicht an die Düne herangekommen, wo ihre Wege sich teilten.

„Du denkst schon an eine graue Haare und Erinnerung? Hast du denn schon ein solches Buch, das keiner lesen kann? — Hast du denn schon Blumen gesammelt, Sönke?"

Sie gab ihren Worten einen überlegenen schelmischen Klang.

Sönke überlegte.

„Nein, Annegrete, ich hab kein Buch, und auch hab ich keine vertrockneten Blumen gesammelt. Ich glaube auch nicht, daß der Großvater sich diese Blumen selbst gepflückt hat. Dann würde er nicht soviel Freude daran haben."

„Meinst du?" schelmte sie und fühlte wieder, daß er ihr überlegen blieb.

Sie sahen sich schweigend und glücklich an.

„Ich will dir die Heide schenken", sagte sie still und hielt ihm die Blüten entgegen, „damit magst du dann dein Buch der Erinnerung anfangen, Sönke!"

Seine Hände zitterten leise.

„Ich danke dir, Annegrete!"

„Und wenn du wiederkommst von deiner Wanderschaft, dann mußt du mir alle Blumen zeigen, die du unterwegs gefunden hast!" sagte sie mit leuchtenden Augen.

Er wollte sie an sich ziehen, aber eine Scheu hielt ihn zurück.

Langsam schritten sie weiter die Düne hinauf.

„Nächsten Sonntag komm ich wieder!" sagte er.

„Wollen wir dann wieder durch die Heide gehen?"

„Immer! — Ach, Annegrete! — Eine Woche ist lang. Ich komme morgen schon wieder. Darf ich das?"

Sie nickte.

„Ich warte hier auf der Düne!"

Sie nickte wieder.

Ihre Hände faßten sich. Der Schlag ihrer Herzen pulste im gleichen Takt.

„Morgen! — Auf Wiedersehen!"

Da zieht er sie an seine Brust.

„Annegrete!"

Glücklich lächelt sie ihm zu und duldet seinen heißen Kuß.

„Nun muß ich gehen!" mahnte sie ab.

Er will mit ihr gehen, aber sie bittet, daß er bleibe.

Aufrecht steht Sönke auf der Düne und schaut Annegrete nach.

Mit sinkender Nacht wandert er den Weg nach der Mühle hinauf. Glück im Herzen und ein leises glückliches Summen auf den Lippen, und in der Hand die duftenden Heideblüten.

Eine große, reine Liebe verband Annegrete und Sönke. So wie ein heller Sommermorgen, und so groß wie der wolkenlose Abendhimmel.

Wenn Sönke die Mühle in die Schere stellte, daß der neugeflickte seltene Flügel nach oben zeigte, dann wußte Annegrete Bescheid und Peter Kruse freute sich, wenn sie lachte. Sie verheimlichte den beiden Alten nichts.

Peter Kruse hatte ihr gesagt: „Er ist aber man ein Müllerknecht."

Da hatte sie lachend geantwortet: „Aber er heißt Sönke Nissen, und ihr habt immer ein großes Stück auf ihn gehalten, weil er ein tüchtiger Kerl ist."

„Dann ist es gut, Annegrete, und es freut mich. Ich war auch man Knecht, als wir zusammengingen. War es nicht so, Mutter?"

„Das stimmt, Vater!" sagte die alte Mutter Kruse und hielt ein glückseliges Lächeln in ihrem faltigen Gesicht fest.

Annegrete ging dann zur Düne hinauf und traf Sönke. Sie reichten sich die Hände, als wenn sie seit Ewigkeiten sich nicht gesehen hätten. Sie gingen alle Wege Arm in Arm und freuten sich ihrer jungen Liebe. Oft neckten sie sich wie Kinder tun, oft aber auch sprachen sie ruhig und bedächtig über die Zukunft. Sönke sollte noch diesen Winter bleiben. Dann wollte sie ihn ziehen lassen. — Ein Jahr — oder zwei —.

Und wenn sie dann auseinandergingen, küßten sie sich, als sollten sie in alle Ewigkeit nicht wieder zusammenkommen.

Wie reich füllten sich die Tage und Nächte! Wie hell wurde der Blick! — Wie straffte sich der Wille! — Wie rein und voll das eigene Leben erklang!

Der Herbst kam.

Neu pflügte der Bauer den Acker und streute neue Saat in die Erde.

Der Südwest trieb eine Wolkenherde nach der anderen über die Höge.

Die Zugvögel zogen ab. Nur die Krähen blieben und die Spatzen.

Der Winter rüstete zur eisigen Reise.

XII.

Unter den grauen Tagen des Oktobers kam einer, der ein Freudentag sein sollte. Seit jenem Erntetag hatte es keinen offenen Streit unter den Müllersleuten gegeben. Sie gingen nebeneinander durch die Tage und hofften beide, daß gingen nebeneinander durch die Tage und hofften beide, daß von dem kommenden Leben, weil beide eine geheime Furcht in ihrer Seele trugen.

Der Sturm peitschte die Blätter von den Bäumen und trieb sein Unwesen wie ein wilder Stier, als Wulf Leers um Mitternacht mit der Gig nach Wicheln hinaufjagte und die Hebamme holte. Zwei Stunden später mußte, des Fuchs noch einmal den Weg machen, um den Arzt zu holen. Der Sturm rüttelte, daß die Erde bebte.

Am Morgen lag der Knabe in der Wiege. Müde schloß Tine die Augen. Sie bat, daß Wulf, der in der Küche saß, zu ihr komme; aber er schüttelte nur den Kopf, sah in die Ferne und folgte dem Ruf nicht. Er ging nach der Mühle hinüber, setzte sich auf die Treppe des Mahlbodens und legte sein Gesicht in beide Hände, damit niemand sehe, daß er weine. So fand ihn Sönke Nissen. Er sagte ihm seinen Glückwunsch, weil er glaubte, daß er vor Freude weine. Mit jähem Ruck riß sich Wulf Leers hoch und starrte Sönke an.

„Sag das nicht noch einmal" herrschte er ihn an.

Sönke staunte.

Der Müller trat auf das Gestell hinaus, wo die Flügel rauschend im Kreise sich schwangen und sah in die Tiefe hinab. Sönke fürchtete, daß er sich in den Schwung der Flügel werfe und blieb nahe der Tür. Aber Wulf Leers kam zurück. Kreidebleich war sein Gesicht. Von finsterem Wissen zitterten die Stirnfalten. Starr stand der Blick der Augen. Nur ein verächtliches Lachen hörte Sönke, als der Müller an ihm vorüberging.

Was war geschehen?

Wulf Leers ging nicht in das Haus. Er riß den Wagen aus der Scheune, spannte den Fuchs vor, fluchte laut, als das Geschirr sich verhedderte und fuhr nach Wicheln hinaus. Sein erster Weg führte ihn in das Haus des Doktors. Als er nach einer halben Stunden wieder auf seinem Wagen stieg, lag dunkler Schatten auf seinem Gesicht. Er fuhr vor das Haus des Kirchspielvogts. Der Vogt ging ihm entgegen, um zu gratulieren, aber er erschrak so heftig, daß er seinen Glückwunsch für sich behielt.

„Was hast du, Wulf Leers?"

Wulf sah ihn stumm an.

„Ein Junge?" fragte der Vogt weiter.

Wulf nickte.

„Und?"

„Ein Junge, aber nicht mein Junge!" preßte Wulf durch die Zähne.

Der Vogt setzte sich. Er war seit vierzig Jahren Kirchspielvogt. Dieser Fall nahm ihm die Rede von der Zunge.

(Fortsetzung folgt)

Niederdeutsche Rundschau

Landdienst — eine politische Aufgabe

Friedrich der Große sprach einmal die Worte: „Derjenige, der dahin sorgt, daß an Stelle von einem Halm nunmehr deren zwei wachsen, ist größer als ein Feldherr, der eine Schlacht gewinnt." Er siedelte damals deutsche Menschen im Osten an. Heute müssen auch unsere Jungen und Mädel an deutschen Boden eingesetzt werden, um die Ernährungsgrundlage und Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes mit sicherstellen zu helfen. Der Landdienst der Hitler-Jugend setzt junge Menschen aus Städten und überbevölkerten Gebieten in denjenigen Dörfern ein, in denen Mangel an Nachwuchs herrscht. Der Landdienst soll aber nicht nur ein Arbeitseinsatz und eine Besiedlungsfrage sein, sondern hat eine große politische Aufgabe. Er muß den Bauernnachwuchs für den deutschen Osten stellen. Nur die gesundesten und wertvollsten Mädel und Jungen sollen dem Landdienst angehören. Er führt sie aus den Städten aufs Land und setzt sie dort ein, wo ihre Arbeit unentbehrlich ist und gibt ihnen die Möglichkeit, später einmal eigenen Boden zu bearbeiten. Das Ziel des Landdienstes ist es, alle Siedlungswilligen zu siedlungsfähigen Bauern zu machen. Die Landdienstangehörigen, die sich als Anwärter für eine Neubauernstelle melden, werden nach Prüfung ihrer politischen und charakterlichen Eignung in den Landdienst-Siedlungsring aufgenommen. Hier werden sie in jeder Beziehung sachlich für ihren späteren Einsatz vorbereitet.

Wesermünde. Beim Fensterputzen stürzte eine Frau in der Kaiserstraße von einem im dritten Stockwerk gelegenen Fenster in den Hof ab. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie wenige Stunden nach ihrer Ueberführung in das Krankenhaus starb.

Boofholzberg. Der Schmiedemeister W. war in seiner Werkstatt damit beschäftigt, die schweren Federn eines Anhängers einzubauen, als plötzlich eine Feder zurückschnellte und den Schmied so unglücklich traf, daß dieser mit schweren inneren Verletzungen dem St.-Josef-Stift in Delmenhorst zugeführt werden mußte.

Nienburg. In den „Sieben Bergen" haben zwei Schulknaben eine größere Urne ausgegraben. Die Urne, die eine Höhe von 30 und einen Durchmesser von 27 Zentimeter hat, ist noch sehr gut erhalten und konnte unversehrt geborgen werden. Sie enthielt einige wertvolle Gegenstände. Das Alter der Urne wird auf rund 2000 Jahre geschätzt.

Sulingen. Es gibt in ganz Großdeutschland wohl keinen Ort, und sei er noch so klein, in dem nicht ununterbrochen die Werbetrommel für die Metallspende, die das Geburtstagsgeschenk für unseren Führer ist, gerührt wird. Wenn man dann einmal einer Sammelstelle einen Besuch abstattet, dann ist man sprachlos, welche Unmenge von Gegenständen dort abgegeben sind. Schon längst sind in unserem kleinen Landstädtchen Sulingen die ersten zehn Zentner von diesem kostbaren Gut auf den Geburtstagstisch des Führers gelegt. Hierunter fällt uns besonders die Amtsglocke des Magistrats der hiesigen Stadt auf, mit deren Schellen der Magistrat über 40 Jahre die Verordnungen oder sonstige wichtige Geschehnisse bekanntgab. Unter anderem war es 1914 bei Ausbruch des Weltkrieges seine Aufgabe, die Mobilmachung in unserer Stadt öffentlich auszurufen. Jetzt hat die Glocke zum letzten Male ihre Stimme ertönen lassen. Rief sie 1914 zur Mobilmachung alle wehrfähigen Deutschen auf, hat sie jetzt selbst den Marschbefehl erhalten und wird eingereiht in die große Menge des für Deutschlands Lebenskampf nötigen Metalls. 112

Oldenburg. Die kommende Woche bringt im Staatstheater die Neuinszenierung von Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe", am Dienstag, am Donnerstag und am Sonnabend. Am Freitag wird in der Oper die Premiere von Mozarts „Figaros Hochzeit" unter musikalischer Leitung Heinrich Steiners und unter der Spielleitung von Dr. Schiedermair gegeben. Damit erscheint nach längerer Pause — zum ersten Male in dieser Spielzeit — wieder eine klassische Mozart-Oper auf dem Spielplan. Die Musikfreunde werden gerade dieses spielfreudige, verwechslungsvolle Komödienwerk des großen Mozart dankbar begrüßen. In der Operette geht am Mittwoch das „Bezaubernde Fräulein" von Ralph Benatzky, die köstliche Operettenneuheit des Staatstheaters, über die Bühne. Am Sonntag wird nochmals „Paganini" von Franz Lehár auf dem Spielplan stehen. — In Oldenburg verletzte sich ein Betriebsangehöriger sehr schwer beim Löschen einer in Brand geratenen Teerwatte. Die Brandwunden am Kopf und an den Händen waren so erheblich, daß der Verunglückte in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bad Zwischenahn. Durch den Ankauf einiger wertvoller über dem Durchschnitt stehender Vaterkühe erfuhr die Ammerländer Rindviehzucht eine weitere Verbesserung.

Nordhorn. Bei einer hiesigen Familie erschien dieser Tage ein Mädchen und bat unter Berufung auf frühere Bekanntschaft um Quartier, das ihr auch gern gewährt wurde. Nur zu bald mußte die gastfreundliche Familie erkennen, daß ihre Bereitwilligkeit mit schnödem Undank belohnt wurde. Tags nach seiner Ankunft ging der „Besuch" in die Stadt, um, wie er vorgab, nach dem immer noch nicht eingetroffenen Gepäck Ausschau zu halten. Nur zu bald mußte die Familie erkennen, daß das Mädchen Reißaus genommen und zuvor allerlei mitgehen lassen hatte, nämlich 100 Mark Bargeld, einige Schmucksachen, ein Kostüm, ein neues Strickkleid und Leibwäsche aller Art. Zum Glück konnte vom Bahnhof aus die Spur verfolgt werden. Die diebische Elster wurde in Neuenhaus verhaftet.

Cloppenburg. In Peheim starb der Bauer Josef Ortmann, eine weit und breit bekannte Persönlichkeit. Der Verstorbene war Teilnehmer an den Kriegen 1866 und 1870/71. Er wußte aus dieser Zeit noch viel zu erzählen. Josef Ortmann erreichte ein Alter von 100 Jahren.

Quakenbrück. In Hahnenmoor wollte der 77 Jahre alte Bauer von Dom mit seinem Gespann Streu nach Hause holen, als plötzlich die Pferde scheuten und durchgingen. Hierdurch wurde D., vom Wagen geschleudert und am Kopf so schwer verletzt, daß nach zwei Tagen der Tod eintrat.

Versenbrück. In dem Stift Börstel bei Bippen fand man bei Arbeiten in einem alten Graben unter Buchenwurzeln zwei Tongefäße mit einer Anzahl alter Münzen. Nach oberflächlicher Schätzung handelt es sich um etwa 3000 bis 3000 etwa pfenniggroße Silberstücke. Das Gewicht der Münzen beträgt sieben Pfund. Man hat die Münzen nun zur näheren Feststellung den zuständigen Fachleuten in Osnabrück überwiesen.

Löningen. In das Krankenhaus wurde ein fünfzehnjähriges Mädchen aus der Nachbarschaft eingeliefert, das durch den Hufschlag eines Pferdes schwere Kopfverletzungen erlitten hatte.

Varel. Eine Aufgabe, die große Kenntnis der Natur voraussetzt und mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird, wurde von dem Vorsitzenden des Bundes für Vogelschutz in Wilhelmshaven dem in Grafshafe wohnenden Landwirt und Hauptschlachter Eduard Hibbeler erteilt. Er wurde beauftragt, die in der westlichen Friesischen Wehde beheimateten Vogelarten festzustellen.

Lüchtringen. Ein Mann, der zur Untermiete wohnte, fiel nachts aus dem Fenster. Am Morgen fanden ihn Straßenpassanten mit schweren Verletzungen auf. Trotz der sofortigen Ueberführung in ein Krankenhaus war sein Leben nicht mehr zu erhalten. Er verstarb bald an den Folgen der erlittenen inneren Verletzungen. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, konnte nicht hinreichend festgestellt werden.

Upgant-Schott. Einen üblen Reinfall erlebte ein junger Student, der hier bei seinem Großvater zu Besuch war, um Landwirtschaft zu studieren. Als nun eine Gehilfin mit dem Melken beschäftigt war, hockte der Jüngling hinter der Kuh, um von hier aus den Vorgang genau beobachten zu können. Plötzlich rief das Mädchen: „Hä, paß up, de Koh mot watt!" Doch ehe der junge Mann begriffen hatte, um was es sich handelte, war das Unglück schon geschehen. Von oben bis unten völlig bekleckert, sprang der Unglücksrabe empor und besah betrübt seinen schönen Anzug.

Münster i. W. Am 16. April 1940 jährt sich zum 160. Male der Tag, an dem die westfälische Hauptstadt Münster eine Universität bekam. Ein Blick in die Geschichte dieses Kulturmittelpunktes weist seine ununterbrochene Entwicklung aus kleinen Anfängen zu der heutigen Größe auf. Zwar bemühte man sich schon um die Wende des 15. Jahrhunderts um die Gründung einer Universität. Damals ist es noch nicht zur Gründung gekommen, obwohl die Bemühungen nicht eingestellt wurden. In den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts schien man dem Ziele sehr nahe gekommen zu sein, damals wandte sich der Fürstbischof Ferdinand I. mit der Bitte um ein Privileg für eine philosophisch-theologische Akademie an den päpstlichen Stuhl. Die zustimmende päpstliche Bulle wurde im September 1629 ausgestellt. Es mußten noch 150 Jahre vergehen, ehe die Wünsche der Stadt Münster und des münsterschen Landes in Erfüllung gehen konnten. Wie so oft in der Geschichte großer deutscher Bildungsinstitute verblieb die Verwirklichung eines großen Planes einem bedeutsamen und tatkräftigen Manne. Hier war es Franz Freiherr von Fürstenberg. Er erkannte in der finanziellen Untermauerung die wesentlichsten Voraussetzungen für den Bestand einer Universität. Mit Umsicht und Tatkraft führte er seine Pläne zum Ziele. Er beantragte die Aufhebung des Frauenstifts „Ueberwasser", das, so hieß es in der Begründung, von seiner Regel und Bestimmung abgefallen und der Verweltlichung anheimgefallen sei. Die Einkünfte dieses Frauenstiftes sollten die Universität finanziell tragen. Es wundert nicht, daß die Kurie und das bedrohte Kloster sich gegen diese Maßnahmen wehrten, und so ist es zu verstehen, daß dieser für die Universität in Münster so bedeutsame Streitfall an die acht Jahre bei Kaiser und Papst anstand, ehe das Ziel erreicht wurde.

Burtehude. Das neu errichtete Jugendheim der Stadt geht seiner Fertigstellung entgegen. Damit erhält die Hitler-Jugend ein würdiges Heim, stehen doch neben den verschiedenen Tagesräumen für HJ., BDM. und Jungvolk auch Lesezimmer usw. zur Verfügung.

Diepholz. Die Belegung aller geeigneten Räume und bisherige Unzucht der Witterung hatten den Betrieb des MTV. von 1876 in der Halle wie im Freien völlig lahmgelegt. Nun erschienen die ersten Turnerinnen und Frauen wieder auf dem Plan. Morgen beginnend, werden sie ab 20 Uhr pünktlich zu einer Gymnastikstunde im HJ.-Heim auf dem Wüllenberg antreten. 132

Keine „Seitenwege" einschlagen

Abwege beschreiten führt stets zu nichts Gutem, ist aber jedermanns eigene Sache. Seitenwege einschlagen, die keine Wegverbindungen sind, ist nicht eigene Angelegenheit des einzelnen, sondern hat Schädigungen der Allgemeinheit im Gefolge und ist daher verwerflich. Das ist schon in gewöhnlichen Friedenszeiten der Fall, mehr aber noch in unseren außergewöhnlichen Kriegszeiten. Es ist eine in vielen Gegenden unseres Nordlegaues Weser-Ems anzutreffende Unsitte, zur Wegabkürzung besondere Fußpfade durch Ackerstücke, über Wiesen und Weiden, Anlagen und Gartenländereien in jedem Jahr neu auszutreten und zu benutzen. Insgesamt betrachtet gehen durch diese Unsitte erhebliche Flächen verloren, weil darauf in dem gleichen Jahre nichts wächst, und weiter für die folgenden Jahre das Land durch das Feststampfen unfruchtbarer oder doch ertragsärmer gemacht wird. Daher müssen solche Fußpfade, die keine Wege sind, nicht erst entstehen, und wenn vorhanden, verschwinden. Was zwar auch dann, wenn damit eine liebe alte Gewohnheit aufgegeben und vielleicht ein kleiner Umweg gemacht werden muß.

Von der Treue

Das Maß der Treue bestimmt den Wert des Charakters

Von Josef Magnus Wehner

Die Treue ist die Tugend der Auserwählten. Der treue Mensch ist recht eigentlich dazu auserlesen, Sinnbild und Beispiel der hohen Lebensordnung zu sein, die immerfort aus dem goldenen Lebenshintergrunde ausstrahlt. Stark und beharrlich steht er inmitten einer schwankenden und treulosen Welt, der inneren Stimme gehorsam, die ihn wie aus weiter Ferne, wie aus endloser Vergangenheit, aus der Tiefe seines Wesens heraus anruft und ihn ermächtigt, im gleichen Schritt mit dem Schicksal seinen Weg zu gehen bis zum Ende.

Wenn die Liebe stärker ist als der Tod, dann ist sie es vermöge der Treue, die jeder wahrhaften Liebe innewohnt. Liebe und Treue, sie werden immer zusammen genannt in Volkslied und Spruch, sie sind die liebsten Kinder alter Sagen, unzertrennliche Geschwister gleichsam, von denen die Liebe die Schönere, die Treue aber die Bessere ist. So gehen sie Hand in Hand über unser deutsches Lebensgefild, umrauscht von zahllosen Heldengesängen und schlichten Liedern von der ältesten Zeit an bis auf unsere Tage: ein einziger Bogenstrich verbindet Nibelungentreue Klage um Siegfried mit dem süßen Liede Solweigs, die ihr Leben lang auf den treulosen Peer Gynt gewartet hat, und das Lied der Greisin, die nun endlich den müden Weltwanderer in ihrem Schoß birgt, ergreift uns mit tränenschimmernder Gewalt.

Denn hier wird ein Ton angeschlagen, der so alt ist wie die Welt selbst; ein Urlaut der menschlichen Seele wird frei und entbindet unsere Flügel gleichsam zum Fluge ins Vaterhaus, wo wir ewig daheim sind, wo eins zum andern hält, wo es weder Trennung noch Tod gibt. Zu reinen, ungetrübten Farben strahlt dort die Märchenflur, weder Verrat noch Tücke wagen sich in den Bereich, den die Treue umfriedet. Und dies sind die bittersten Tränen, die als Reue der gebrochenen Treue entfließen, und dies sind die süßesten Tränen, wenn man einen Mitmenschen als treu erkennt. Die Welt ist auf Treue gebaut.

Menschliche Treue beruht auf dem Glauben an den Wert, sie kann immer nur einem wertvollen Menschen oder einer guten Sache dienen.

Die Werktreue, die Pflichttreue, die Sippentreue, die eheliche Treue, die Staatstreue, die Treue zum eigenen Blut und Wesen — immer tritt dieses heilige Wort in Verbindung mit den höchsten Einrichtungen und Bestimmen auf, die sich ein Volk schuf und die seinen Wert und seine Unzerstörbarkeit ausmachen, so daß wir sagen können, die Ewigkeit eines Volkes beruhe auf der Treue seiner Menschen. Treu und beständig sollst du sein — in diesem Mahnwort des alten Liedes verhüllt sich der Kern der Unverbrüchlichkeit. Treue besteht; sie gehört zu den bleibenden Mächten, während die Untreue verweht wie ein schlechtes, rauchiges Feuer. Treue ist das Gold im Urgestein des Lebens, sie ist sein höchster Wert und seine klarste Ehre.

Die Bindekraft der Treue offenbart sich in der Not; hier erst wird sichtbar, wieviel echtes Gold in einem Menschenherzen schlummert. Wenn wir Soldaten des Weltkrieges in der Sturzflut von Feuer und Eisen lagen, hungernd, dürstend und oft halb verzweifelt, wenn dann in solchen ausschichtslosen Nächten von weither hinter der feindlichen Front die Tanzmusik erklang, die uns anzeigte, daß dort drüben alles zu haben war, woran wir Mangel litten — was hielt uns denn da ab, hinüberzulaufen und aller Not ein Ende zu machen? Es war die einfache soldatische Treue, die wir dem Kameraden und in ihm der ganzen Heimat hielten.

So haben auch die Volksdeutschen an der Ostgrenze ausgehalten, dreihunderttausend Menschen bestes Blutes, und es gibt nichts Erschütternderes in unseren Tagen als die Züge volksdeutscher Menschen, die unaufhörlich auszuziehen, um ihre von den Polen erschlagenen und irgendwo verscharrten Toten heimzuholen und in heimischer Erde zu betten. Diese Treue über den Tod hinaus zeigt einen Grad menschlicher Vollkommenheit an, wie er nur in Hochzeiten völkischer Gemeinschaft erreicht wird. Der Zug der Soldaten an die Front, der Arbeiter, wenn sie zu ihren Werkstätten, der Frauen, wenn sie zu ihrem Alltagswerk eilen, ist ein Zug der Treue zum Ganzen.

Erst die Treue macht den Menschen ganz. Er mag noch so viele glänzende Begabungen des Geistes und des Körpers besitzen, so bleibt er doch ein eitler Blender, wenn ihm die Treue fehlt. Erst durch das Bindemittel der Treue schießen die Eigenschaften des Menschen zum Kristall der Persönlichkeit zusammen, wird der Mikrokosmos zum Abbild des Makrokosmos des Alls.

Darum seid still in der Treue! Auch die Treue gehört zu den stillen, den lautlosen Tugenden, die wie stumme Götter unser Dasein durchwirken. Gib deinem Nachbarn, deiner Frau, deinem Kinde die Hand. Und wenn du ihm nun in die Augen blickst, dann soll in eurer beider Augen alles aufleuchten, was an heiligen Werten im Seelengrunde schlummert. So gaben sich unsere Vorfahren die Hand, wenn sie zu ernstem Werk schritten; so gaben sich die Kameraden des Krieges die Hand, wenn sie den Marsch antraten in die tragische Todeslähe der Front. Es geht jetzt nicht um den Tod, sondern es geht um das kommende Leben, das völlig und willig in deine Hand gegeben ist, mein lieber Kamerad im Lebenskampf der Heimat! Halte die stille Treue: meinen Nachbarn, meinen Weibe, meinem Kinde. Sie ist der Mutterboden für die große Treue, die das Schicksal des Volkes bestimmt. Unser Werk wird uns einst richten, dich wie mich. Und wenn wir auch nichts überragend Großes schaffen sollten, du und ich, keinen Bau, keine Brücke, keine Straße, noch gar einen Staat, so ist doch dieses unser kleines Leben, deines wie meines, das Pfand, das uns Gott gab und das wir in Treue verwalten müssen, wenn wir bestehen wollen. Unser Leben ist unser Werk. Wir wollen es redlich aufbauen, jeder an seinem Platze, und in Ehren alt werden. Dann wird uns, in unserer letzten Stunde, tröstend das Lied der Treue auf seine Schwingen nehmen und uns zu Vater und Mutter tragen, in den Kreis der Auserwählten, die sich bewährt haben. Denn die Treue, mein lieber Mitmensch, ist die Tugend der Auserwählten.

Sterne,
die sich nicht verändern



Auch die „Astra" bleibt sich immer gleich:

Immer aromatisch!
Immer leicht!
Immer frisch!

Erklärung

Nur ausgewählte reine Orienttabake erster Provenienzen finden für die „Astra" Verwendung. Das besondere Mischverfahren ergibt die unveränderliche charakteristische Vereinigung von Leichtigkeit und reichem Aroma.



4 ₰

MIT UND OHNE MUNDSTOCK

Sport der BZ

Wilhelmshaven und Blumenthal gerettet

Die Abstiegskandidaten BSV. und Schinkel 04 spielen am Sonntag um die Entscheidung in Bremen

Die drohende Abstiegsgefahr hat zwei Bereichsmannschaften der Nordstaffel ungeahnte Kräfte verliehen und sie zum Siege geführt. In Bremen holte sich Wilhelmshaven 05 einen durchaus verdienten, aber knappen 1:0-Sieg über den SV. Werder und in Blumenthal schlug der ASV. Blumenthal die Osnabrücker Elf von Schinkel 04 knapp mit 4:3. Damit haben sich Wilhelmshaven und Blumenthal in Sicherheit gebracht, während nun die größere Not beim Bremer SV. und bei Schinkel 04 liegt, denn Schinkel ist mit seinen Spielen fertig und der Bremer SV. muß am nächsten Sonntag auf eigenem Platz noch gegen Wilhelmshaven antreten. Dieser Kampf wird die Entscheidung über Sein oder Nichtsein des BSV. oder Schinkels bringen, denn ein Unentschieden genügt für die Bremer, um sich zu sichern und Schinkel zum Abstieg zu verurteilen, eine Niederlage aber schenkt Schinkel 04 ein weiteres Jahr Bereichsligazugehörigkeit.

In der Südstaffel gab es gleichfalls eine Ueberraschung, denn 07 Linden erreichte gegen den Stäffelmeister Hannover 1896 spielend ein 2:2-Unentschieden und rettete sich damit gleichfalls auf festen Boden. Hier sind es nun Hildesheim 1907 und VfB. Peine, die das bittere Ende zu tragen haben werden. Peine hat noch ein Spiel gegen Linden 07 zu bestreiten und könnte sich durch einen Sieg retten, weil dann Hildesheim 07 auf Grund des schlechteren Vorverhältnisses absteigen muß. Die Tabelle gibt darüber Auskunft:

Nordstaffel:

VfL. Osnabrück	10	7	3	0	28:14	17:3
Werder Bremen	10	5	1	4	17:12	11:9
Wilhelmshaven 05	9	3	2	4	17:14	8:10
ASV. Blumenthal	10	3	2	5	25:32	8:12
Bremer SV.	9	3	1	5	12:24	7:11
Schinkel 04	10	3	1	6	17:22	7:13

Südstaffel:

Hannover 96	10	9	1	0	41:14	19:1
Eintr. Braunschweig	10	6	1	3	29:18	13:7
Arminia	10	5	1	4	24:23	11:9
Linden 07	9	3	1	5	23:28	7:11
Hildesheim 07	10	2	1	7	16:38	5:15
VfB. Peine	9	1	1	7	12:24	3:15

Werder — Wilhelmshaven 0:1

Für den SV. Werder bildete der Abschluß der Punktspiele in der Bereichsliga eine Reihe von Niederlagen. Gegen Bremer SV., Schinkel 04 und jetzt gegen Wilhelmshaven 05 hieß es jeweils eine 0:1-Niederlage hinnehmen, ein Umstand, der beachtenswert und ein Zeichen dafür ist, daß es mit der Spielform der Bremer Elf rapide zurückgegangen ist. Heute mußten die Bremer nun mit einigem Ersatz für die einberufenen Spieler Fuhrmann und Rippe den Kampf aufnehmen, dazu war Amann unter den Zuschauern zu finden. Man hat ihn kaltgestellt, weil er gegenüber seinen Kameraden unsportlich gehandelt hat. Hundt machte sein letztes Spiel, um nach Hohenlychen zu gehen und sein Knieleiden auszuheilen. Die Wilhelmshavener spielten einen frischen und freudigen Fußball, der nicht viel Technik an sich hatte, aber doch produktiver war als der Bremer. Steil vorgetragene Angriffe ließen immer wieder spannende Augenblicke vor dem Bremer Tor erstehen, zumal Heinrich, Lorenz und Borufška sich mit ganzer Kraft einsetzten und auch alle anderen Mannschaftsteile weitaus besser zusammenarbeiteten als bei den Bremern, wo nur die Deckung gefallen konnte. Alles andere kam über Gauklassendurchschnitt nicht hinaus. Das entscheidende Tor für Wilhelmshaven fiel in der zweiten Halbzeit, als das Spiel sechs Minuten wieder angepfiffen war. Heinrich war der Schütze, als Werders linker Ersatzverteidiger Grauerholz über den Ball getreten hatte. Torwart Uelzmann mußte bei Werder weitaus mehr arbeiten als sein Gegenüber Haas, der nur wenig beschäftigt wurde, obwohl Werder die letzte halbe Stunde drängte. Die Bremer Stürmer kamen aber kaum über die Strafraumlinie hinaus und konnten den Ausgleich nicht erzielen, wenn auch Hundt sich mit einigen gutgemeinten Strafstößen und Durchbrüchen versuchte. Es blieb beim verdienten 1:0 für Wilhelmshaven.

ASV. Blumenthal — Schinkel 4:3

Auf dem Platz am Forsthaus in Blumenthal hatten sich nur knapp 500 Zuschauer eingefunden, als Schinkel 04 und Blumenthal mit Ersatzgestellung zum letzten Meisterschaftsspiel antraten. Beiden Mannschaften war der hohe Einsatz wohl bewußt, es ging um den Abstieg oder um das Verbleiben in der Bereichsklasse, und so drehte Schinkel sofort mächtig auf, um das Geschehen an sich zu reißen. Die Osnabrücker hatten auch die Genugtuung, nach zehn Minuten durch den Halbrechten Brortermann mit 1:0 zu führen, aber langsam wurde die Mannschaft infolge des taktischen Fehlers auch müde und Blumenthal nutzte nun den schweren Boden für sich besser aus. Die Einheimischen erhöhten nun ihrerseits das Tempo, drängten stark und ließen Schinkel nicht mehr zur Entwicklung kommen. 1:1 hießt es in der 35. Minute durch ein Eigentor von Weber, und wenig später buchte Kusper, der für den verletzten Gnoth den Blumenthaler Angriff führte, die 2:1-Führung, die Barney noch vor dem Wechsel auf 3:1 ausbaute. Nach der Halbzeit war Blumenthal weiterhin klar überlegen und der Rechtsaußen erhöhte sogar auf 4:1; dann aber war die Kampfkraft der Blumenthaler erschöpft und Schinkel kam später auf. Ein weiteres Tor des ASV. wurde wegen Abseits nicht anerkannt, aber Schinkels Verteidiger Kruse ließ einen Weitschuß los, den Modau zum 4:2 passieren lassen mußte, und dann kam eine Minute vor Schluß Brortermann noch einmal zum Schuß, der ein weiteres Gegentor einbrachte. 4:3 stand die Partie und Schinkel war nahe am Ausgleich, als der Schlußpfiff ertönte. Blumenthals knapper Sieg ist verdient.

VfL. Osnabrück gewann Westfalen-Pokal

Die derzeit unterbrochenen Spiele um den alten Westfalen-Pokal, an dem auch der Niedersachsenmeister VfL. Osnabrück beteiligt war, wurden nun nach Beendigung der Bereichsliga-Punktspiele fortgesetzt und abgeschlossen. In Osnabrück gab es die letzte und entscheidende Begegnung zwischen VfL. Osnabrück und Preußen-Münster, die von den Osnabrückern mit 4:2 (3:0) verdient und sicher gewonnen wurde. Damit holte sich der VfL. Osnabrück die Trophäe. Die Osnabrücker Elf spielte in der alten Besetzung, nur Flotho fehlte im Tor, der inzwischen zu den Fahnen eingerückt ist. Bis zur Pause hieß es schon nach einer Viertelstunde 3:0 für den VfL. und Preußen kam erst nach dem Wechsel auf 3:1 heran. Ueber 4:1 und 4:2 gewann dann der Niedersachsenmeister sicher. — In einem Spiel der Osnabrücker Gauklasse schlug 97 Osnabrück den LSV. Quakenbrück knapp mit 4:3 (2:2), womit die Entscheidung in der Staffel zugunsten der 97er gefallen sein dürfte.

Fußball in der Bremer Gauklasse

In der Bremer Gauklasse gab es einige Ueberraschungen. Der VfB. Komet gewann gegen den führenden FV. Woltmershausen mit 2:0 (1:0) durchaus verdient, weil er das bessere Zusammenspiel zeigte und schußkräftiger war, und der VfL. Hemelingen gewann sogar auf fremdem Platz gegen Tura in Gröpelingen mit 4:2 (1:1)! Ein Zeichen, daß die Hemelinger wieder stark im Kommen sind! In Oldenburg mußten sich die Bremer Sportfreunde glatt mit 3:0 (2:0) überfahren lassen, da ihr Spiel viel zu überhastet und wenig durchschlagskräftig war.

HJ.-Rundenspiele begannen

Um innerhalb des Gebietes Nordsee der HJ. die beste Bann-Auswahlmannschaft zu ermitteln, werden im Augenblick Rundenspiele durchgeführt, die am Sonntag mit fünf angesetzten Begegnungen eröffnet wurden. Dabei gab es folgende Ergebnisse: Wesermünde — Stade 9:1; Oldenburg — Leer 2:1; Osnabrück — Lingen 4:0; Cloppenburg — Bersenbrück, kampflos für Cloppenburg und Bremen — Cuxhaven, kampflos für Bremen.

Weitere Bremer Fußballergebnisse:

Schwachhausen — BTG. 4:3. Ein flottes Spiel, das Schwachhausen durch großen Eifer verdient gewann. BTG. hatte sehr gute Einzelspieler; der Sturm trieb Ueberkombination. — Waller TSV. — Baden 8:0. Hastedt A-Jugend gegen Tura A-Jugend um die Bannmeisterschaft des Bannes Bremen endete mit einem 2:1-Siege der Hastedter. Das Jungligaspiel Hastedter MTV. gegen Tura konnte nicht durchgeführt werden, da der angesetzte Schiedsrichter nicht erschien. Es wurde daher ein Freundschaftsspiel ausgetragen, das mit einem 1:0-Sieg von Tura endete. Die 2. Mannschaft von Hastedt unterlag gegen Arsten II. mit 6:3 und Hastedt B-Jugend schlug BTG. B-Jugend mit 4:1. — Um die Bannmeisterschaft der HJ. spielten Gefolgschaft 33 (BSV. Ia) und Gefolgschaft NDL. Ia auf dem NDL.-Platz gegeneinander. Das Spiel endete nach hartem Kampfe 4:0 für den vorjährigen Bannmeister Gefolgschaft 33 (BSV.). Außerdem spielte noch: Gefolgschaft 33 (BSV.) 1 b gegen Arsten 1 b 3:2. BSV.-Jungliga gegen Woltmershausen 3:0. BSV. 2. gegen Arsten 1. 2:5. AG. Weser I. — Reichsbahn I. 5:1. AG. Weser II. gegen Reichsbahn II. 12:0. AG. Weser III. — Bremer Turngemeinschaft III. 6:4. AG. Weser IV. — Francke-Werke I. 2:1. AG. Weser Alte Herren — Weser-Flug Alte Herren 3:7. Weser-Flug gegen Borgward 8:3. Weser-Flug Alte Herren gegen AG. Weser Alte Herren 7:2. Weser-Flug 2. Herren gegen Werder 6. Herren 3:3. TS. Arsten — BSV. Reserve 5:2. Arsten II. — Hastedt II. 6:3. Arsten B-Jugend — BSV. B-Jugend 2:3. Br. Sportfreunde 2 — Waller TSV. 6:1. Werder 4 — Br. Sportfreunde 3 9:1, Werder 5 — VfL. Hemelingen 2 2:2, Werder Reseve — Wilhelmshaven Jungliga 4:4. VfL. 07 — SV. Lüssum Punktspiel in Lüssum 3:3 (1:0).

Fußball Deutschland – Jugoslawien 1:2

Nicht verdiente deutsche Niederlage im Wiener Länderspiel vor 50 000 Zuschauern

Nach zwei Siegen mußte die deutsche Nationalmannschaft sich im dritten Fußball-Länderspiel gegen Jugoslawien zum erstenmal geschlagen bekennen. Die Niederlage kommt nicht ganz erwartet, konnten wir doch unsere Gäste bei der letzten Begegnung am 15. Oktober 1939 in Agram noch überlegen mit 5:1 besiegen. Selbst bei aller Anerkennung des ungemein verbesserten Könnens der jugoslawischen Mannschaft hätte dieser Verlust des 171. Länderspiels des großdeutschen Fußballsports vermieden werden können.

Eine nicht gerade sehr glückliche Mannschaftsaufstellung, die mäßige Form mehrerer unserer Spieler, mangelhaftes Zusammenspiel sind im großen und ganzen die Gründe für den Ausgang des Wiener Spiels. Es kann aber dabei nicht übersehen werden, daß ungeachtet der Wertung des Ergebnisses die Tatsache besteht, daß Deutschland inmitten seines Kampfes um Sein oder Nichtsein wie in Friedenszeiten mit seinen Freunden sportliche Großkämpfe durchführt — ein sichtbares und untrügliches Zeichen für seine innere Kraft, Stärke und Geschlossenheit.

50 000 Zuschauer im Prater-Stadion

Das inmitten des Praters herrlich gelegene Wiener Stadion hatte seinen großen Tag. Fußball ist der Sport der Wiener, und in hellen Scharen kamen sie zu dem Großkampf. Rund 50 000 Menschen füllten die moderne Sportanlage, unter ihnen der Reichssportführer, der vor Beginn unserem hervorragenden Verteidiger Paul Janes, der zum 50. Male in der deutschen Länderelf stand, mit anerkennenden Worten ehrte und ihm Blumen überreichte.

In der deutschen Mannschaft hatte es noch eine Aenderung gegeben. Als Angriffsführer wurde der Koblenzer Gauchel eingesetzt, der noch rechtzeitig am Vorabend des Spiels eingetroffen war. Deutschland: Raftl; Janes, Schmaus; Hanreiter, Hofstätter, Skoumal; Lehner, Hahnemann, Gauchel, Binder, Pesser. — Jugoslawien: Nikolic, Vujadinovic, Velfl, Valjarevic, Glisovic; Lechner, Dragicevic, Manola; Dubac, Stejilkovic; Glaser.

Unglückliche erste Spielhälfte

Als der italienische Schiedsrichter Dattilo die Mannschaftsführer Vajadinovic und Janes zur Wahl ruft, ahnt noch keiner der Zuschauer, daß die ersten 45 Minuten verhängnisvoll für unsere Mannschaft werden sollten. Der Jugoslawe gewinnt das Los und entscheidet sich gegen den Wind zu spielen. Deutschland hat Anstoß, und schon nach wenigen Minuten prallt Schmaus mit dem Mittelstürmer Velfl hart zusammen, so daß er für einige Zeit ausscheiden muß. Zwar kommt er nach fünf Minuten wieder und versucht als Linksaußen zu spielen, aber der kleine Zwischenfall hat genügt, um Unruhe in die deutsche Abwehr zu bringen. Bald nimmt Schmaus aber seinen alten Posten als linker Verteidiger ein, aber er hat noch lange nicht seine alte Sicherheit wiedergewonnen.

Dennoch eröffnet sich für unsere Mannschaft in der 14. Minute eine einmalige Torgelegenheit, als Gauchel ein Zuspiel von Hahnemann annimmt und den Ball mit dem Kopf in die lange Ecke setzen will, jedoch knapp neben dem Pfosten trifft. Durch Gauchel fällt auch die erste Ecke. Im Anschluß daran hat auf der Gegenseite Raftl einen der ersten gefährlichen Angriffe der Jugoslawen abzuwehren. Das Spiel ist sehr schnell, wobei die Unsrigen den Fehler begehen, den Ball nicht am Boden zu halten, sondern ein sog. fliegendes Zusammenspiel betreiben. Das geht auf Kosten der Genauigkeit im Zu- und Abspiel. In der 25. Minute bricht dann auch prompt das erste Unheil herein. Schmaus, nicht auf alter Höhe, muß den Rechtsaußen Glisovic laufen lassen, und gegen dessen Bombenschuß ist Raftl machtlos. Im deutschen Sturm ist Hahnemann unermüdlich. Er allein hält noch die Fäden der Zusammenarbeit fest. Wenig später tauschen Binder und Gauchel die Plätze. Nach dem zweiten deutschen Eckball köpft Gauchel das Leder zu Hahnemann, der gibt das Leder an Pesser weiter, und gegen dessen Gewaltschuß kann Glaser nur durch Fußabwehr retten. Weit mehr Glück haben die Jugoslawen, die in der 35. Minute ihren Vorsprung auf 2:0 ausbauen können.

Wieder werden sie durch Schmaus begünstigt, der, noch nicht ganz im Bilde, den Ball nicht schnell genug wegbefördern kann, ihn an Glisovic verliert, der Velfl in glänzende Schußstellung bringt, so daß seine Bombe unhaltbar im deutschen Tor einschlägt. Dank des Halbrechten Hahnemann, der sich mächtig ins Zeug legt, kommt unser Sturm später auf. Das Ergebnis ist jedoch nur eine Ecke, während die Gäste kurz vor dem Pausenpfiff zu einem zweiten Eckball kommen.

Verteilte Rollen nach der Pause

Nach der Pause kommt der deutsche Sturm endlich auf volle Fahrt. Die jetzt bessere Zusammenarbeit wirft die Jugoslawen sofort zurück, zumal nun auch Schmaus wieder auf voller Höhe ist. Alle Handlungen gehen vom rechten Flügel Hahnemann-Lehner aus. Der jugoslawische Torwart Glaser hat jetzt seine größte Zeit, in der er sein großartiges Können im hellsten Lichte strahlen lassen kann. Lediglich an diesem letzten Gegner scheitern die deutschen Sturmwellen, die unaufhörlich gegen das jugoslawische Tor branden. Einen Kopfball von Lehner lenkt der Jugoslawe zur vierten Ecke aus, dann gibt es die 5., 6. ...... aber immer noch kein Tor. Die deutsche Mannschaft ist klar feldüberlegen, selbst der Mittelläufer Hofstätter kann den Angriff unterstützen. Glaser hält die schwersten und schwierigsten Schüsse von Pfesser, Lehner, Hahnemann, ja selbst einen Freistoß von Janes meistert er. Nur einmal wird das deutsche Tor bedroht, aber Velfl ist selbst so verdutzt, daß er danebenschießt. Endlich in der 22. Minute fällt der erste deutsche Treffer. Er wird vorbereitet durch eine Energieleistung von Pesser, der sich gegen beide jugoslawischen Verteidiger durchkämpft, dabei verletzt wird, aber noch mit letzter Kraft den Ball zur Mitte gibt, wo Lehner frei vor dem Tor steht und sicher einsenden kann. Der Sturm des deutschen Angriffs reißt auch in den folgenden Minuten nicht ab. Die Jugoslawen verursachen viele Aus- und Freistöße, um Zeit zu gewinnen. Die Zahl der deutschen Eckbälle wird auf neun geschraubt.

Die Gäste verteidigen mit vielen Beinen das Ergebnis, und es gelingt ihnen auch, obwohl Pesser und Hahnemann bis zum Schluß verbissen um das so nahe liegende Unentschieden kämpfen. Gauchel hat nach einem Freistoß von Lehner die letzte Torgelegenheit, aber er hat schlecht gezielt, und der Ball geht daneben.

Licht und Schatten

Die bessere Leistung unserer Mannschaft in der zweiten Halbzeit hätte ein Unentschieden gerechtfertigt. Kritisch gesehen, hatte das Spiel nicht die große Linie früherer Kämpfe. In erster Linie ist das vom Angriff zu sagen, mit Ausnahme von Hahnemann, der alles überragte. Binder hat ein Formtief. Er kam immer um Bruchteile von Sekunden gegen die schnellen Jugoslawen zu spät an den Ball, und Gauchel erwies sich wieder als der echte Pechvogel, der viel überhastete. Sehr schmerzlich war die schwache Leistung der Läuferreihe, insbesondere von Hofstätter in der Mitte. Allerdings war es offenes Geheimnis, daß Hofstätter in schlechter körperlicher Kondition ist. Janes verteidigte auch an seinem Jubiläumstag wie gewohnt besonnen und sicher. Schmaus hatte das schon erwähnte Mißgeschick, später zeigte er wieder reine Abschläge. Raftl hat an beiden Toren keine schuld.

Mit neun Spielern vom Belgrader SK. und zwei von Gradjanski Agram bildeten die Jugoslawen als Nationalmannschaft eine Einheit. Alle Spieler zeichneten sich durch Schnelligkeit und Härte aus. Die Verdienste des Tormanns Glaser sind bereits gewürdigt. Beide Verteidiger spielten energisch, aber ohne besondere Klasse. Ausgezeichnet war die Läuferreihe, die an Leistung unsere Deckung bei weitem übertraf. Von den Stürmern sind der Angriffsführer Velfl und der Rechtsaußen Glisovic, also beide Torschützen, die eine blitzartige Schnelligkeit an den Tag legten, hervorzuheben. Schwächer war allein der junge noch nicht ausgereifte Linksaußen Nikolic.

Das Los entschied!

Waldhof gegen „Club" im Olympia-Stadion

In 360 Minuten Spielzeit haben der SV. Waldhof Mannheim und Wacker Wien im Vorschlußrundenkampf um den Tschammer-Pokal keine Entscheidung herbeiführen können. Als das zweite Wiederholungsspiel der beiden Mannschaften nach zweimaliger Verlängerung in München wieder unentschieden — diesmal 0:0 — endete, nahm Bayerns Gaufachwart Schäfer die Losung vor. Dabei stand dem SV. Waldhof das Glück zur Seite, denn er ist der Gegner des 1. FC. Nürnberg im Endspiel des großdeutschen Vereinswettbewerbs am 28. April im Berliner Olympia-Stadion.

Der von 25 000 Zuschauern in München besuchte dritte Kampf der beiden Mannschaften hatte nicht den erwartet hohen Leistungsstand. Doch ist zu bedenken, daß zwei Mannschaften, die sich nun so gut kennengelernt haben, noch dazu im Pokalkampf nicht allzuviel bieten können. Während die Mannheimer das Aufbau- und Zusammenspiel im Angriff zeigten, zerfielen die Aktionen der Wiener meist in einzelnen Vorstößen. Ausgezeichnet und ohne Fehler spielten die beiden Torhüter Martinek bei Wacker und Fischer als Ersatzmann für Deyhle bei Waldhof. Angelpunkt in der Wacker-Elf war der Mittelläufer Pekarek, während Zischek, Reitermayer, Walzhofer und Sansone mit ihren Schüssen wenig Glück hatten und keinen Schaden anrichteten. Bei Waldhof gefielen noch die Verteidiger Siegl und Schneider, ferner der ein großes Arbeitspensum leistende Mittelläufer Heermann. Im Angriff war der Sturmführer Erb trotz einer leichten Verletzung die treibende Kraft. Die gleiche gute Linie hatten auch Fanz und der Linksaußen Günderoth.

Italien schlug Rumänien 2:1

Im Fußball-Länderkampf zwischen Italien und Rumänien, der vor 30 000 Zuschauern im Partei-Stadion zu Rom stattfand, errangen die Azzurri einen knappen aber verdienten 2:1- (0:0)-Erfolg. Nach der torlosen ersten Spielhälfte zogen die Gäste in der 4. Minute durch Baratki überraschend in Front, aber schon in der 17. Minute erzielte Biavati nach Zusammenspiel mit Piola den Ausgleich, und 7 Minuten später stand der italienische Sieg durch einen Treffer von Piola fest. Ein ausgezeichneter Spielleiter war der Wiener Schiedsrichter Beranek.

Fußball im Reich

Bereichs-Freundschaftsspiele: In Breslau: Schlesien — Sudetenland 4:3 (2:0); in Duisburg: Niederrhein — Mittelrhein 0:1 (0:1).

Spiele zur Kriegsmeisterschaft

Ostpreußen: VfB. Königsberg — Preußen Danzig 2:0; BuEV. Danzig — Prussia Samland Königsberg 3:1.

Pommern: VfL. Stettin — Germania Stolp (2. Ver. Endspiel) 0:1; TSV. 1861 Swinemünde — Mtv. Pommerensdorf 5:2.

Berlin-Brandenburg: Lufthansa — Blau Weiß 0:1; Hertha/BSC. — Viktoria 89 6:1; Elektra — Minerva 93 1:2; Berliner SV. 1892 — Spandauer SV. 3:2; Tennis Borussia — Brandenburger SC. 05 2:2; Union Oberschöneweide — Berolina/LSC. (G. S.) 6:2.

Sachsen: Dresdner SC. — SC. Planitz (2. Ver. Endspiel) 3:0; Tura 99 Leipzig — VfB. Leipzig 3:3; Chemnitzer BC. — Meerane 07 (G. S.) 6:3.

Mitte: SV. 99 Merseburg — Cricket/Vikt. Magdeburg 0:5; Dessauer SV. 05 — VfL. 96 Halle 8:0; 1. SV. Jena — Polizei SV. Chemnitz (G. S.) 4:3.

Nordmark: Polizei Lübeck — Hamburger SV. 2:2; Viktoria — Concordia 7:2; Altona/Borussia — Eimsbüttel 1:3; Barmbecker SG. — St. Georg/Sperber 0:0; Komet — Holstein Kiel 2:4.

Schlesien: Breslau 02 — 1. FC. Breslau 1:1; Sportfreunde Klausberg — Beuthen 09 2:1.

Westfalen: Borussia Dortmund — Westfalia Herne 1:2; Arminia Marten — VfL. 48 Bochum 1:1; Preußen Münster — VfL. Osnabrück (G. S.) 2:4; Gelsenguß Gelsenkirchen — Rotweiß Essen (G. S.) 2:2; Arminia Gütersloh — VfB. Bielefeld (G. S.) 0:8; Arminia Bielefeld — Eintracht Braunschweig (G. S.) 3:1.

Niederrhein: Gesellschaftsspiele: Stadtelf Duisburg — Niederrhein Nachwuchself 5:3; Edelstahl Krefeld — Fortuna Düsseldorf (Sbd.) 3:2; Hamborn 07 — Meiderich 06 2:4; Essen West 81 — Schwarz Weiß Essen 3:1; Borussia/Eintr. M.-Gladbach — Schalke 04 0:5.

Mittelrhein: VfL. 99 Köln — Hindenburg Allenstein 6:4; Düren 99 — SV. Beuel 06 6:1.

Hessen: Tura Kassel — Hessen Hersfeld kampflos für Tura. BC. Sport Kassel — Spielverein Kassel (G. S.) 1:1.

Südwest: 1. FC. Kaiserslautern — Kickers Offenbach 1:1.

Baden: 1. FC. Birkenfeld — VfR. Mannheim 1:0; VfB. Mühlburg — VfR. Aachern 4:1.

Württemberg: Stuttgarter Kickers — Sportfreunde Stuttgart 5:0; VfB. Stuttgart — Stuttgarter SC. 1:1.

Bayern: Neumeyer Nürnberg — 1. FC. Nürnberg 1:1; Schweinfurt 05 — Jahn Regensburg 5:1; 1860 München — BC. Augsburg (G. S.) 0:1.

Ostmark: Städtespiel Graz — Wien 4:2; Amateure Fiat — Wiener Sportklub 1:0; Rapid Wien — Pfaffstätten (G. S.) 9:1.

Lil Dagover im Bremer Schauspielhaus

Die einmalige Gelegenheit in dieser Spielzeit, Lil Dagover auf der Sprechbühne zu sehen, brachte aus dem großen hiesigen Verehrerkreis der namhaften Filmkünstlerin soviel, ja sogar mehr zusammen, als das Haus am Ostertor zu fassen vermochte. Ueber die besondere künstlerische Eigenart Lil Dagovers, die sich gerade in den Filmen voll auslebt, in denen sie reifere Frauenschicksale oft mit „mondänem" Einschlag, aber durchweg mit ungebrochen menschlicher Eindringlichkeit nachgestaltet, ist endgültige Anerkennung längst allseitig ausgesprochen und immer wieder bezeugt — um so peinlicher drückt daher die hier unumgängliche Notwendigkeit, über das Gastspiel in der Komödie „Untreu" abträgliche grundsätzliche Anmerkungen machen zu müssen.

Die Gepflogenheit berühmter Film- und Theater-„Sterne", mit eigens zu diesem Zweck gewählten Paraderollen auf „Provinz"-Rundreisen zu glänzen, hat öfters — wir haben dies auch in Bremen schon hinnehmen müssen! — zu bedauerlichen Mißverhältnissen zwischen dem hohen darstellerischen Einsatz und dem künstlerisch-ethisch fragwürdigen Gehalt des betreffenden Dramas und seiner Zugrolle geführt. Es ist nun einmal untragbar (und damit gegen das unverbrüchliche Gesetz gerade für den Darsteller, den große Leistungen zu überdurchschnittlichem künstlerischen Verantwortungsgefühl verpflichten!), Theater zu spielen vornehmlich zu dem reklamemäßig einträglichen Zwecke einer „interessanten" lebendigen Begegnung mit einem vornehmlich von der Leinwand her berühmten mimischen Talent, und damit sich der Bedenken zu entschlagen, daß der Darsteller immer nur Diener am Dargestellten zu sein hat und damit seine Leistung, soweit sie kritischer, d. h. heute: kunstpolitischer Wertung unterliegt, mit dem Niveau des Stückes steht und fällt, wenn dessen Wahl — wie hier — seinem freien Ermessen unterliegt. Mit einem an Fassungslosigkeit grenzenden Bedauern muß diese „Komödie", in der Lil Dagover diesmal ihr hervorragendes Spielvermögen einsetzt, als eine bei aller Gewandtheit der Dialogtechnik erschütternd seichte Nur-Spielerei um ein mit ebenso unglaublichem Snobbismus nur so obenhin gestreiftes „Eheproblem" abgetan werden. Der fremdländische Verfasser ist hier ohne Belang — der deutsche Bearbeiter, Victor de Kowa (der übrigens in dieser Besetzung mit einem unfreiwillig karikierenden „Double" leibhaftig, aber keineswegs [illegible] hervortritt), hat seinen guten Namen für eine Sache [illegible] Sache bleiben mag, wenn es ihm nur um einen sog. „Publikumserfolg" zu tun ist. Hier steht nur das Stück [illegible] zur Erörterung. [illegible] unserer Theater-Unkultur, die sich hemmungslos [illegible] unseliger Ueberfremdung und Entwertung der [illegible] Grundbegriffe [illegible] die „Aktualität" des Vorhabens, die Rechtfertigung einer heutigen Aufführung also, streng abzulehnen wäre. Um dieses — wenn auch „verhinderte" — Dreiecksverhältnis Silvio-Clara-Victor als für die heutige klare Einstellung schlechthin „frivol" zu empfinden, braucht man nicht prüde oder „provinziell" rückständig zu sein: mit bestem Willen kann man hier nicht einmal mehr pikantes Theater nur um der erotischen Würze willen oder gar noch Ironie in tieferer Bedeutung darin entdecken, wenn die Langeweile des Ueberdrusses eine Frau „im gefährlichen Alter" dazu treibt, mit einem nichtsnutzigen jungen Gecken „Untreu" zu spielen, um dadurch für den „hausbackenen" Gatten in dessen Person das Paradoxon des „legalen" Liebhabers einzuhandeln. Etwas Derartiges noch stellenweise auf hoch-dramatisch zu machen und andererseits naive „lenzliche" Triebe ins Lächerliche zu ziehen, macht es einfach unmöglich, allenfalls „komische" Unterhaltung aus diesem raffinierten „Machwerk" (im wahrsten Sinne des Wortes!) zuzugestehen. Alles in allem ein peinlicher Fall, angesichts dessen man gar nicht umhin kann, „mit Kanonen nach Spatzen schießen" zu müssen!

Wir hätten dem Gast und seinen Mitwirkenden (die Aufführung blieb der Form nichts schuldig) — und nicht zuletzt unserer heimischen Bühne — eine günstigere, weniger anfechtbare Begegnung mit dem Publikum des Schauspielhauses gewünscht. Es gereicht der Urteilsfähigkeit der Zuschauer zur Ehre, daß jenseits der bloßen „Sensation" der Beifall spürbar zurückhaltend war.

Reinhard Everwyn

Zwei bedeutsame Uraufführungen

Fritz Helkes „Der Schöppenmeister" in Dresden

Das Dresdner Schauspielhaus, das sich bereits für Fritz Helkes dramatisches Erstlingswerk „Der Herzog von Enghien" eingesetzt hat, brachte auch sein zweites Bühnenstück, das tragische Schauspiel „Der Schöppenmeister", in Uraufführung heraus. Es behandelt den (gelungenen) Versuch des Großen Kurfürsten, seinen Souveränitätsanspruch und die Brandenburgische Staatsauffassung gegen ostpreußische Sonderrechte durchzusetzen, die in dem Königsberger Schöppenmeister Heinrich Rohde Gestalt gefunden haben. Es geht also um die Beseitigung partikularistischer Eigenbröteleien einer [illegible] an den Landesteil Polen wendet. [illegible] des Hochverrats schuldig und wird gerichtet.

Unzweifelhaft ist gegenüber dem „Herzog von Enghien" ein großer Fortschritt in Helkes Schaffen zu verzeichnen. Trotz mancher Längen und Breiten in den Szenen [illegible] Der Regisseur, Schauspieldirektor Rudolf Schroeder, arbeitete die großen wuchtigen Wirkungen heraus. Werk und Uraufführung fanden lebhaften Beifall.

Dr. Rudolf Schroth.

Martin Luserkes „Romantische Komödie" in Wien

Martin Luserke, Seefahrer und Weltenbummler, faszinierender Erzähler, endlich Dichter schöner herber Romane, schrieb eine „Romantische Komödie", die nun in Wien ihre Uraufführung erlebt hat. Sie heißt: „Das unwiderstehliche Subjekt", nach ihrer Hauptgestalt, einer liebnswürdigen, verschwärmten und lausbübischen Eulenspiegelfigur, die aus der Eichendorff- und Grabbe-Welt kommt. Kein Theaterstück im herkömmlichen Sinne, aber ein reizvoll verspieltes Phantasieprodukt, umrankt von Gedankenornamenten in barocker Fülle. Den Darstellern sind ungewohnte, aber dankbare Aufgaben gestellt. Die Komödie erkämpfte dem eigenartigen, die Pfade der Routine bewußt vermeidenden Werk beachtlichen Erfolg.

Fast ausschließlich junge Schauspieler, unter ihnen Joseph Meinrad, der das „unwiderstehliche Subjekt" mit sympathischer, bezwingender Natürlichkeit darstellt, bilden mit dem Regisseur Leon Epp eine Gemeinschaft, die sich verdienten Beifall holte.

Emil Dubrovic

Gastspiel der Niederdeutschen Bühne im Staatstheater Bremen

Mit einer erfreulich zügig durchgespielten Aufführung von Hinrichs Bauernkomödie „För de Katt" tat die Niederdeutsche Bühne Bremen unserem ehrwürdigen Dichtermeister und seinem echt Ollenborger Schlag alle Ehre an. Die unverwüstliche lebensbejahende Heiterkeit dieses Spiels teilte sich wieder der großen im Staatstheater versammelten Gemeinde der tagenbaren Plattdeutschen Bremens mit, so daß die Lachstürme nur so prasselten und zwischendurch auch die besinnlichere Freude an den vielgestaltigen, so lebensecht dickschädelig und festbeinig geformten Charakteren zu ihrem Recht kam.

Für die resolute mundfertige Mühlenwirtin entwickelte Beta Steilberg die nötige Lautstärke, lieblicherer Sproß von ihrem Stamm war Grete Schröder als Mühlenhofstochter, Hermann Warnke schlurfte als hintergründig-phlegmatischer Müllersknecht durch das wildbewegte Geschehen, das der obsternatsche Altbauer Tapken (Karl Rust) in der Hauptsache auf dem Kerbholz hat und zu dem der ebenso [illegible] kräftiger Happen von dem Beifall, dem man herzlich und innerst spendete.

Aufbau der Forschungsstelle Papiergeschichte

Die Forschungsstelle Papiergeschichte in Mainz gibt nach fünfzehn Monaten ihres Bestehens einen Ueberblick über ihre bisherige Tätigkeit. Die Wahl der Gutenbergstadt als Sitz hat sich als lohnend erwiesen, zwischen ihr und dem Gutenberg-Museum und der Stadtbibliothek mit ihrem einschlägigen reichen Buchbestand hat sich eine wertvolle und fruchtbare Zusammenarbeit entwickelt. Die Grundlage der Forschungsstelle bildeten die Sammlungen des Leiters, Herrn Schulte, mit rund 800 Nummern papiergeschichtlicher Literatur, schätzungsweise 10 000 geordneten Wasserzeichen, umfangreichen Aufzeichnungen und großen Mengen alter, noch ungeordneter Papiere. Die papiergeschichtliche Literatur wurde in den vergangenen fünfviertel Jahren wesentlich vermehrt, so daß die Forschungsstelle Papiergeschichte Mainz nunmehr die umfangreichste Spezialsammlung der Welt auf diesem Gebiet besitzt. Als eine Hauptaufgabe sieht es die Forschungsstelle an, alles Material zu einer großen deutschen Zentralsammlung auszuwerten.

Die Wasserzeichensammlungen wurden dank der Unterstützung durch Archivverwaltungen, die ausgeschiedene Akten der Forschungsstelle zur Durchsicht überließen, erweitert. Etwa 1700 Wasserzeichen sind bereits in die Hauptsammlung eingereiht worden, die weitere Durchsicht der Bestände wird noch mehrere tausend Wasserzeichen ergeben. Die Forschungsstelle Papiergeschichte befaßt sich auch mit der Papiermühlengeschichte. Auf diesem Gebiet gelang es der Forschungsstelle, den Nachweis von Papiermachern zu Giengen in Württemberg für die Jahre 1502 und 1538 zu führen (der früheste bisher bekannte Papiermacher war für 1594 nachgewiesen). Außerdem wurde der Gesellschaftsvertrag mit einem Papiermacher zu Söflingen bei Ulm um 1460 aufgefunden.

Die Bismarcks von Konstanz. Zum 125. Geburtstag des Fürsten Bismarck erinnert H. Schmidt-Pecht im Aprilheft von Velhagen & Klasings Monatsheften an die romantische Geschichte eines Bismarck, der, ein Sproß des uralten märkischen Geschlechts, auf Grund einer romantischen Familiengeschichte nach Süddeutschland verschlagen wurde und dort im Dienst des Württembergischen Staates militärisch und politisch zu hohen Ehren aufstieg. Die Geschichte dieses Friedrich Wilhelm Graf von Bismarck (1783—1860) liest sich wie eine spannende Novelle.

Das Bildnis

Wilhelm Trübner, der Meister farbenfreudiger Bildnisse, hatte die Frau eines hochgestellten Mannes gemalt. [illegible] das Bildnis nicht ähnlich genug.

„Das ist kein Grund zur Aufregung," beschwichtigte Trübner, „warten Sie doch ab — in dreißig Jahren findet auch Ihre Frau das Bildnis ähnlich!"

Ns.

2. Hallenkampfspiele der HJ.

Die neuen Box- und Fechtmeister — Liſl Weber schwamm Rekord

Die 2. Hallenkampfspiele der HJ. wurden nach fünftägiger Dauer am Sonntag mit einer eindrucksvollen Schlußfeier beendet. Ein ausgezeichnetes Schauprogramm mit Vorführungen aus den in der HJ. und im BDM. gepflegten Sportarten legte hierbei Zeugnis ab von dem hervorragenden Stand der Leibeserziehung unserer Jungen und Mädel. Stabsführer Hartmann Lauterbacher nahm in Vertretung des Reichssportführers die Siegerehrkündung vor und betonte in seiner Schlußansprache, daß in Deutschland eine gesunde, starke und gläubige Jugend heranwachse, die einmal imstande sein werde, die Fahne des Reiches hochzuhalten. Die Jugend wird ihren Teil zum endgültigen Sieg beitragen: denn der Kampf hat sie nicht niedergedrückt, sondern empor gehoben. „Eine glückliche Jugend steht heute gläubig hinter dem Führer, dem sie dieses Glück verdankt!" Die 1500 Jungen und Mädel haben in den fünf Tagen der feindlichen Behauptung, die Jugend Deutschlands falle körperlich und seelisch der Verwahrlosung anheim, die richtige Antwort erteilt.

Den Endkämpfen im Boxen, die auf der ganzen Linie spannend verliefen, wohnten auch Reichsstatthalter Murschmann und Stabsleiter Lauterbacher bei. Vier Meister verteidigten ihren Vorjahrestitel mit Erfolg, und zwar: Goetze (Hamburg), Jäger (Köln-Aachen), Trittschat (Niedersachsen) und Busch (Westfalen), der kampflos zum Titel kam. Die Endergebnisse: Fliegengew.: Goetze (Hamburg) bel. Schimm (Düsseldorf) n. P., Bantamgewicht: Bürgershausen Niedersachsen) bel. Kesselbuth (Sachsen) n. P., Federgewicht: Jäger (Köln-Aachen) bel. Seibel (Berlin) n. P., Leichtgewicht: Meinzer (Westfalen) bel. Fenski (Ostland) n. P., Weltergewicht: Trittschat (Niedersachsen) bel. Wallraff (Köln-Aachen) n. P., Mittelgewicht: A. Birrich (Köln-Aachen) bel. Preis (Westfalen) n. P., Halbschwergewicht: Busch (Westfalen) siegt kampflos über Bähne (Schlesien), Halbschwergewicht A: Braun (Köln-Aachen) bel. Tobel (Ruhr-Niederrhein) n. P., Halbschwergewicht B: Maus (Ruhr-Niederrhein) bel. Gehrmann (Berlin) n. P., Schwergewicht: Schrandt (Hamburg) siegt kampflos über Kasbuck (Schlesien), im Einladungskampf über Plattes (Köln-Aachen) n. P. — Auch wurde die Endrunde der Fechter und Fechterinnen abgewickelt. Der junge Dölfers (Essen-Borbeck), der bereits die Meisterschaft am Florett gewonnen hatte, holte sich auch den Titel auf Säbel mit sieben Siegen gegen Sadeler (Oberdonau) und Palluch (Wien) mit je vier Siegen. Jugendmeisterin des BDM. im Florettfechten wurde Krug (Hessen-Nassau) mit sechs Siegen vor Blumhagen (Sachsen) mit fünf und Gelinek (Wien) mit vier Siegen.

Im Schwimmen gab es gleichfalls weitere Entscheidungen. Sie brachten am Nachmittag als Spitzenleistung den neuen deutschen Rekord von Lisl Weber (Bayreuth) über 400 Meter Rücken mit 6:03,9; damit hat sie die bisherige Bestleistung von Liselotte Brewitz (Magdeburg), die auf 6:16,6 stand, ganz beträchtlich unterboten. Lisl Weber und Laskowski (Stettin) hatten je zwei Siege aufzuweisen.

Tura und Post SV. im Handball punktgleich

Erstes Entscheidungsspiel am 28. April in Bremen

Der Post SV. Hannover konnte in bester Besetzung den BSV. 92 Braunschweig, der nicht die starke Elf vom Vorsonntag zur Stelle hatte, mit 12:4 (6:2) eindeutig schlagen. Irrjahlte war, wie wir bereits in unserer Vorschau vermuteten, der Vollstrecker der Freiwürfe. Durch den Sieg sind Tura und der Post SV. Hannover punktgleich geworden. Wie wir hierzu vom Bereichsfachwart Fröhlke, Hannover, erfahren, kämpfen jetzt Tura und Post SV. im Vor- und Rückspiel um die Meisterschaft. Das erste Spiel ist auch bereits angesetzt, und zwar am 28. April um 16 Uhr in Bremen. Wir erwähnen das schon heute, denn Tura braucht bei diesem Kampf notwendig Rückenstärke. Die Bremer Leistungsteigerung ist gut, alle angesetzten Punktspiele des 28. April auf vormittags zu verlegen und nachmittags Spielverbot zu erlassen. — Tabellenstand:

Post SV. Hannover	6	5	0	1	10:2	66:28
Tura Grötelingen	6	5	0	1	10:2	43:25
BSV. 92 Braunschweig	6	4	1	1	9:3	33:31
Tv. Grambke	6	3	1	2	7:5	25:49
Arminia Hannover	6	2	0	4	4:8	23:31
TuS. 74 Linden	6	1	0	5	2:10	28:41
1910 Limmer	6	0	0	6	0:10	11:24

In Bremen wurden die Punktspiele des Bezirks fortgesetzt. In der Klasse I setzte sich der Tv. Oslebshausen durch einen 12:7-(6:3)-Sieg über den Hahenhausen an die Spitze. Im Hahenhausen gab es ein schnelles Spiel, das die Oslebshauser auf der Windseite gleich 3:0 im Vorteil sah, bevor Hahenhausen sich besser zusammenfand. Bei 3:2 schied ein Hahenhauser Spieler aus, wodurch dessen Sturm mächtig auseinanderkam. Da es auch in der Deckung nicht klappen wollte, kam Oslebshausen zu einem klaren Sieg. — Tura 2 hatte die wiedererstarkte BTG-Mannschaft zu Gast und verlor 4:5. Das Spiel verlief ausgeglichen, doch vermeidbare Fehler der Turaabwehr verhalfen BTG. zum Sieg. — Der Haftledter MTV. siegte mit einer verjüngten Mannschaft gegen BSV. mit 7:3 (3:3). Hoffelt erzielte seine Erfolge durch die Außenstürmer. — Weitere Ergebnisse: Osterholz-T. — Tura 3 9:6 (3:3); Waller TSV./Toventor komb. — Fock-Wull 10:5 (5:4); Frauen: Brinkmann — Tura 1 1:1; BTG. — BSV. 5:1; Jugend: Gef. 18 Tura — Fl. 5 Fl. Techn. Borsch 5:3; Gef. 21 Hahenhausen — Gef. 32 Tura; Gef. 32 Tura nicht angetreten. Im Freundschaftsspiel der Bereichsklassenmannschaften Tura gegen Grambke siegte Tura 8:5 (6:3). Tura mußte Lukas, Lürßen und Brandt, Grambke Dresel und Schelleter ersetzen. Grambke gab sich anfangs nicht zu stark aus, was wir unbedingt als Fortschritt bezeichnen müssen, und konnte in zweiter Spielhälfte ein ausgeglichenes Spiel erzwingen. Trotzdem Meyer bei Tura zur Stelle war und Schmitz als Halbrechter sich gut einfügte, klappte es im Turasturm nur teilweise. Hempe ist kein Rechtsaußen und zur Zeit wohl unter Form. Wohlmeier, gab sich alle Mühe, konnte Brandt aber nicht voll ersetzen. Flathmann ist noch nicht wieder der alte.

Club zur Dahr Nordstaffelmeister

1:1 gegen Hockeyclub Horn

In der Nordstaffel Niedersachsens fiel erwartungsgemäß die Entscheidung zugunsten des Club zur Wahr, der allerdings auf einen überraschend starken Widerstand seitens des Hockeyclub Horn stieß. Das Spiel endete 1:1 unentschieden. Da dieser eine Punkt zur Entscheidung bereits genügte, sah das zweite angesetzte Spiel dieser beiden Mannschaften aus. Im Oberneuland schlug der BSC. den THV. Rotweiß in einem beiderseits schwachen Spiel 3:1. Die Frauen der Oberneulander festigten ihre Tabellenführung durch einen klaren 6:0(3:0)-Erfolg über den MTV.B.

Club zur Wahr — Hockeyclub Horn 1:1 (0:1)

In der Wahr gab es einen auf beiden Seiten aufgeregten Kampf, der bei dem Willen beider Mannschaften erfolgreich zu sein, etwas verkrampft wirkte. Gott sein Dank war Horn kleine Vorteile, so nahm die Wahr in der zweiten Hälfte das Spiel, wobei besonders der Hornet Torhüter mit seinen Leistungen aufzeichnen konnte. Horns Führungstreffer fiel durch Martens, v. Freie stellte nach der Pause den Gleichstand wieder her.

BSC. — Rotweiß 3:1 (1:0)

In Oberneuland hatte Rotweiß nur 10 Spieler zur Stelle, konnte aber vor der Pause trotzdem einen ausgeglichenen Spielverlauf erzwingen. BSC. kam kurz vor der Pause durch Prüße zum Führungstreffer. Drei Minuten nach dem Wiederanpfiff verwandelte Knief eine Strafecke zum Ausgleich. Eine weitere Ecke, diesmal für den BSC., brachte den letzteren durch Prüße erneut in Front. Zimmermann konnte das Ergebnis wenige Minuten vor dem Abpfiff auf 3:1 verbessern.

BSC. Frauen — Rotweiß 6:0 (3:0).

BSC./MTV. Jugend — Tura/Rotweiß Jugend 1:0.

Bremer Kegler siegten über Delmenhorst

In der Kegelhalle an der Moselstraße wurde der traditionelle Städtekampf Bremen — Delmenhorst ausgetragen. Je drei Sechsermannschaften waren zu diesem Treffen aufgeboten worden. Bremen stegte in sicherer Form auf der ganzen Linie. Allerdings wird noch zu diesem Zweck in Delmenhorst ein Rückkampf ausgetragen, der uns bestimmt sehr schwer sein, diesen Vorsprung aufzuholen. Ergebnisse: Bremen 1.: Behrens 758, Hahmann 744, Neddermann 743, Busch 729, Kammann 725, Hilgemeher 722. Delmenhorst 1.: Schmiedel 730, Rippe 729, Linemann 728, Schankelaar 726, Großmann 722, Pohanken 720. Für Bremen 4421, Delmenhorst 4355. — Bremen 2.: Ehlen 738, Schröder 734, Johannson 728, Töfel 723, Bokart 715, Schaar 704. Delmenhorst 2.: Fastenau 729, Liebher 716, Kleberg 711, Wiardemann 711, Nap 701, Hohmt 681. Für Bremen 4342. — Bremen 3.: Bremen 3.: Ahlers 750, Hahmann 742, Rudi Schmidt 726, Brinkmann 724, Siegmann 721, Ulmer 718, H. Meyer 709. Delmenhorst 3.: Pepper 719, J. Meyerholz 714, H. Meyerholz 711 Gichfeld 708, Koopmann 701, Rendell 700. Für Bremen 4340. Delmenhorst 4253. — Bremen siegte also insgesamt mit 240 Holz pluß. Die jeweils Besten der Mannschaften wurden durch Sportwart Meyer geehrt. Im Schlußwort wies Kreisfachwart Busch besonders auf die Bedeutung dieser Kämpfe in der jetzigen Zeit hin. Trotz allem solle und müsse der Sport aufrecht gehalten werden; dazu tragen aber dieser Art Freundschaftskämpfe besonders bei.

Der von den beiden Vereinen heißumkämpfte Weser-Delmes-Pokal ist inzwischen zusammen mit den übrigen Ehrenpreisen und Pokalen des Vereins Bremer Kegler der Metallspende zum Geburtstag des Führers abgegeben worden.

Siegreich auch im Schießen

Das Unterkreisschießen Bremen—Delmenhorst gestaltete sich in Anwesenheit des Gaukleinschießenführers Standartenführer Köpke, des Kreisschießenführers Franke-Oldenburg und des Hauptmanns Hein en von der Wehrmacht, die sich sämtlich recht erfreulich von den gezeigten Leistungen beeindruckten fiehen, zu einem vollen Erfolg des Unterkreises Bremen, der dieses Treffen mit 245 Ringen zu seinen Gunsten zu entscheiden vermochte. Ergebnisse: Scheibengewehr: 5 Schützen. 15 Schuß, stehendfreihändig 175 Meter. Sieger: Bremen 899, Delmenhorst 893; Bestschütze: Hans Spät jr. 220. Mehrmannengewehr: 5 Schützen. 15 Schuß in den drei Anschlagsarten. Sieger: Bremen 797, Delmenhorst 737; Bestschütze: Suhling von Lettow-Borbeck 211. Kleinkaliber beliebig, 5 Schützen, 15 Schuß in den drei Anschlagsarten. Sieger: Delmenhorst 754, Bremen 734; Bestschütze: Halscher, Delmenhorst 161. Kleinkaliber, militärisch, 5 Schützen, 15 Schuß in den drei Anschlagsarten. Sieger: Bremen 673, Delmenhorst 659; Bestschütze: Heine, Bremen, Polizeisportverein 147. Luftbüchse (Kugel). 5 Schützen, 15 Schuß in den drei Anschlagsarten. Sieger: Delmenhorst 836, Bremen 832; Bestschütze: Dwinger, Martin Brinkmann, 173. Die Siegerehrung nahm der stellvertretende Gaukleinschießen Suhling vor und übergab den Preis des Oberbürgermeisters der Stadt Delmenhorst, welcher von den Unterkreisschützen Esch von Bremen-Stadt. Im Gesamtergebnis hatte Bremen 9034 Ringe, Delmenhorst 8789 Ringe.

Er liebte die Gerechtigkeit / von Konrad Seiffert

Der Mann, der am Ende der Regenzeit von Corrientes zu uns herauskam, nannte sich Hen Scarp. Er war dabei, wie er sagte, einen Trip durch den Gran Chao zu machen, er wollte sich einmal den Krieg in Busch und Wald ansehen. Aufgeschlossen war er eine Zeitlang mit uns bankiert. „Boys", redete er auf uns ein, „wir können hier eine Menge Geld machen — Dollar, Pesos oder Bolivianos, ganz wie ihr wollt. Macht mit! Die Sache ist nicht gefährlicher als wenn ihr hinter euren bisher Ochsen herreitet. Es gehört nur ein wenig Betriebskapital dazu. Wir wollen zusammenlegen. Zeigt her, wie hoch könnt ihr mitgehen?"

Es stellte sich heraus, daß Alfonso kein Geld, Bert lumpige fünfundzwanzig und ich hundert Pesos besaß. Ueber ungefähr ebensoviel verfügte Scarp. Alfonso konnte nur indirekt beteiligt werden, als Stütze des Chefs gewissermaßen. Scarp übernzeugte uns schnell, daß seine Idee eine goldrichtige Sache war. Und so schlossen wir uns denn zusammen.

Dies aber war die Idee Hen Scarps:

Blos draußen in den Urwäldern hinter gesegneten Landschaft zwischen Moskitos und den Fieber leben zu können, wenn er saurer Fleisch kaum etwas anderes zu essen bekommt als Chinin? Alkohol braucht der Mensch! Und wenn's nur Cana oder gar nur Chicha ist — Alkohol ist gut gegen Malaria und gegen jede Krankheit. Alkohol löst Zungen Taten vollbringen, er steigert den Mut des Kriegers zur Raserei. Aber wenn der Mensch, der hier seinen Mann stehen soll, immer dies einheimische Gesöff, das aus Zuckerrohr oder Mais zurecht gebraut wird, trinken muß, dann beginnt er, sich nach etwas Besonderem zu sehnen, nach Whisky, nach Cognac oder Gemisch, welches edle Geister erfonnen haben. Wenn nun diese edlen Geister hier in Bolivien, in Paraguay oder auch auf dieser Seite des Rio Pilcomayo, in Argentinien einen Laden aufmachten — dann, ja dann müßte sich ihnen die Gunst aller Männer zuwenden. Und das Geld aller Männer, der Sold, die Löhnung. Und diese edlen Geister, die Wohlfäter der Menschheit müßten sehr schnell reich werden. Wir waren entschlossen, Wohlfäter der Menschheit im Gran Chaco zu werden und Hen Scarp zu seinen Gunsten zu seiner Idee.

Wir saßen in einem der kleinen Pueblos, die einsam am Rio Pilcomayo stehen, auf dem rechten Ufer. Die Estancia und der Patron waren weit. Und Scarp begann endlich sein umfangreiches Gepäck, das er auf zwei Pferden mitgebracht hatte, auszupacken. Gläser über Gläser und Formen, bei schiedene Blechbehälter mit glucksendem Inhalt, Flaschen und Becher.

„Damit ihr seht, daß ich auch nicht beschwindle", sagte er, „will ich euch einmal etwas kosten lassen. Urteilt dann selber!"

Er nahm einen großen Mischbecher, goß Chicha und Cana zusammen, tat aus Wochgläsern gute halbes Zutgend verschiedene Flüssigkeiten dazu, kräuselte Zitronensaft, Orangensaft, Paprika und einige Pulver dazu, goß die Mischung in vier nicht allzu große Gläser, wischte sich die Hände an seinem Taschentuch, strich sich mit dem Handrücken über den Mund, sah feierlich aus und sah befahl:

„Trinkt!" Wir tranken. Und ich muß sagen, daß ich so etwas Gutes noch nie im Leben getrunken hatte. Zuerst brannte das Zeug schrecklich in der Kehle, dann aber ging es hinunter wie — ich kann gar nicht sagen wie. Bert war genau so entzückt, und Alfonso riß die Augen weit auf und griff nach dem Mischbecher, um zu sehen, ob nicht noch ein Rest von dem Zeug drin war. Der Becher war leer. Scarp saß vor uns und sah liebevoll auf sein leeres Glas und dann in unsere verklärten Gesichter.

„Also, was hab ich gesagt!" Und damit soll kein Geld zu machen sein? Boys, ich sage euch, wenn wir nur wollen, dann reißen wir uns damit an dem Dreck!"

Wir waren begeistert von dem Getränk von Scarp, von seiner Idee und von seiner Rede. Nach diesem einen Gläschen voll fühlten wir uns stark wie Simson. Wir packten unsere Sachen, ließen einen schönen Gruß für den Patron zurück und zitten mit Hen Scarp am rechten Ufer des Pilcomayo aufwärts. Weiter oben fanden wir Chicha und Cana in großen Mengen auf. Schossen sie über den Fluß und gingen dicht hinter der Front der Bolivianer in Stellung.

Meine Herren, das war ein Geschäft!

Damals ging gerade ein großer Nachschub frischer Truppen aus La Paz, Oruro und Sucro vonstatten. Und alle kamen an unserem Saloon vorbei. Zuerst wollte man uns den Getränkeverkauf verbieten und die Bude schließen. Aber als einige der Abgesandten unseren Wundertrank probiert hatten, war alles in Ordnung. Wir bedienten die Gäste Tag und Nacht. Wir zählten das Geld, das nur anmarschierte. Wir sahen prächtige Kerle, die an unserem Laden vorbeizogen, die durch unseren Laden weiterzogen. Sie hatten Erfolge und trieben den Gegner zurück, sodaß wir bald gezwungen waren, unsern Laden vorzuverlegen. Alles ging gut. Wir waren bekannt in der ganzen Gegend. Wir waren als Millionäre zurückkommen, wenn Hen Scarp nicht eine neue Idee gehabt hätte.

„Boys", sagte er, „ich liebe die Gerechtigkeit. Es ist ungerecht von uns, daß wir unser Geschäft nur hier auf dieser Seite betreiben, während die andere Seite sich nach unseren Getränken vergeblich sehnt. Ich bin dafür, auch den Leuten in Paraguay etwas zu bieten. He? Und im übrigen gehen die Gelder in den letzten Tagen spärlicher ein. Wir können doch nicht abwarten, bis den Leuten hier der Atem ausgeht. Wir werden uns zurückziehen und in Paraguay gehen. Und im übrigen sind unsere Vorräte erschöpft. Ich muß in Buenos Aires Großeinkäufe machen. Wir ziehen dann unsern Laden drüben viel, viel größer auf als hier. Einverstanden?"

Wir waren einverstanden, packten zusammen, gingen über den Rio Pilcomayo nach Paraguay zurück, zitten bis wir das nächste Flußboot erreichten, fuhren dann von Corrientes mit der Bahn nach Buenos Aires. Dort nahm uns Herr Scarp das Geld ab, das er ja für seine Großeinkäufe benötigte; jeder von uns behielt nur ein paar hundert Pesos.

Wir sahen den Scarp nicht wieder.

Alfonso fuhr sluchend ab zu seinen Verwandten nach Tucuman. Bert ging zur Schafzucht auf eine Farm. Ich blieb in Buenos Aires und hielt mich kümmerlich über Wasser. Bis mir mein Patron vom Rio Pilcomayo Geld schickte und mich wieder in Gnaden aufnahm.

Inzwischen war auf dem Kriegsschauplatz eine Wendung eingetreten — die Bolivianer gingen zurück, Paraguay war siegreich. Sollte nicht etwa doch, fragte ich mich, wenn ich hinter meinen blöden Ochsen herritt, sollte nicht doch Hen Scarp dahinter stecken? Sollte der nicht vielleicht in Paraguay hinter der Front in Stellung gegangen sein? Sollte er nicht mit seinem Zaubergetränk den Mut der Krieger bis zur Raserei steigern, so wie er es bis vor kurzem auf der anderen Seite der Front getan hatte? Möglich. Hen Scarp liebte ja die Gerechtigkeit . . .

Sie kostet nichts / von Per Schwenzen

Wo ist sie? — Am Fußende meines Bettes, in einem Körbchen mit himmelblauer Früchtingsschleife. Sie heißt Grassiima und ist eine gemeine, ganz bezaubernde schwarze Hausfatze im Alter von acht Wochen.

Der Ober in meinem Stammlokal hat seit drei Tagen kleine Katzen aus wie saurer Most: „Herr Jaft, nehmen Se eene, um Jottesmillen doch, sonst muß ick ihr morjen vasaufen, ertrin Sie mir vom Mordl! Eene kleene jelbeene Wonnekatze. Kostet nischt, gratis, absulat gratis, gratis!""

Also nannte ich sie Grafiiima . . .

Sie zitterte unter meinem Arm, als ich sie nach Hause trug und sah mich aus dem Schlitzverschluß ihrer Augen ängstlich an. Sie war schon studentein. Sie sand innerhalb 24 Stunden den Weg vom schönen Schrankwinkel bis zum Chvenplatz auf meiner Schulter. Sie begeisterte mich durch ihren Wahrnehmungen und meistern Spielrieb. Sie hängt in den Gardinen, phrseigt die Weckeruhr, stiehlt die Sprotten vom Tisch, bohrt sich unter die Bettdecke, beißt mich in die Zehen. Sie saß mir ein Kreisel unter einem Zeitungsblatt herum, giebt die Tinte über meine Reinschriften, kurz, sie bringt mir durch die Größe der Verschiedung die Dummheit menschlicher Zwecke zur Anschauung.

Ich habe sie sehr liebgewonnen. „Sie kostet nichts!" — Das war eine Lüge.

Ich will nicht von den kleinen Zerstörungen reden, die Grafiiima verursacht. Ja war es nicht ein „Vornamsjeber" der Wirtin entwei. Meine Wirtin behauptet, den Erinnerungswert könne ich ihr nie ersetzen. Ich habe es gar nicht erst versucht . . . Geschwiegen sei von dem bischen Bücklings und Wurstzipfel, die sie erhält. Aber Grafiiima stritt Nerven wie Pferde Hen. Sie miaut in meinem Mittagsschlaf. Sie raubt meine Zeit. Ich konnte Pfundweise werden, solche Uebung habe ich im unablässigen Drehen von Papierkugeln gewonnen. Ich könnte ebensogut Dompteur werden. So sehr bin ich auf das gefährliche, grazisse Wesen der Katzen eingestellt. Mitunter muß ich Grafiiima baden! Meine Hände habe ich als Wollunterlagen für Hotzplatter vermietet.

Wenn das Biest nur nicht so bezaubernd wäre! Diese Mathematik der Anmut! Immer und überall einen Halt zu finden! In steter Harmonie mit dem Schwergesetz durch den Raum zu schnellen! Ich komme zu gar nichts mehr. Grafiiima kostet neue Arbeit! Meine Manuskripte liegen unvollendet umher. Als Kugeln. Unter Schrank, Nachttisch und Bett . . .

Ich photographiere. Die herrlichen Phasen ihrer Bewegungsspiele. Ich bin darauf verfallen, welch impsante Leistung die Katze vollbracht hat, im Laufe der Jahrtausende alles vom Menschen anzunehmen und nichts herzugeben. Der große schwarze Puma im Zoo gleicht meiner Katze genau. Zwanzigmal vergeblich. Ich habe Grafiiima gekauft. Ich bezwinge Vorwitige von den Raublerigittern des Zoo . . . Ich bin dem Verein der Katzenfreunde beigetreten. „Katzenfreunde aller Länder, vereinigt euch!" Mich, der bisher jedem Verein erfolgreich aus dem Wege ging, zwingt das Tier dazu, mich mit „allen Ländern" zu vereinigen!

Grafiiima (unser Katerchen heißt übrigens „die sehr dankbare"), Drafiiima, du bist ein undankbares Geschöpf!!

Medizinische Lachpillen aus Ostpreußen

In einem Sanitätsbat. der um 1900 in Elbing praktizierte, kam einmal ein alter Gutsarbeiter, dem der Arzt zwölf Blutegel verschrieb. Schon nach wenigen Tagen erschien der Mann wieder in der Sprechstunde und verlangte ein neues Blutegel-Rezept. Der Sanitätsrat sah den Patienten verwundert an. „Sie können doch die 12 Blutegel unmöglich schon verbraucht haben!" sagte er.

„Doch, Herrchen!" antwortete der Mann, „zehn hew ik so jetake, dem elfte und twelfte hest mir die Frau broate mole, ick wüdag se nich mehr so recht."

*

Die Hebammen-Lehranstalt in Gumbinnen erhielt vor einigen Jahren folgendes Aufnahmegesuch:

„An die Hebammen-Lehranstalt zu Gumbinnen richte ich nachstehendes Gesuch.

Ich beabsichtige mir Hebamme zu erlernen und bitte der benannten Anstalt mir dadurch als solchen Lehrling anzunehmen zu wollen. Die dazu erforderlichen Wortregeln will ich hier angeben. Ich bin 33 Jahre alt und von gesunder, kräftiger, aber geschlechtlicher Natur, auch bin ich seit 7 Jahren verheiratet und habe im Laufe dieser Jahre 3 Söhne und 2 Töchter erzeugt.

Ich bitte daher das Weitere zu veranlassen. Frau Auguste N."

*

In dem Feldlazarett einer ostpreußischen Division bemerkte der Assistenzarzt, daß aus der Flasche mit **Alcohol absolutus** mehrmals ein ansehnliches Quantum fehlte. Um zu verhindern, daß mit der Medizin ein gefährlicher Mißbrauch getrieben werde, schrieb er auf das Etikett: „Vorsicht! Methylalkohol! Wer davon trinkt, erblindet!"

Einige Tage später sehlte wieder eine gewisse Menge, und auf dem Etikett standen die Worte: „Gen Oge riskier ich!"

Amtliche Bekanntmachungen aus dem Kreise Grafschaft Hoya

Anordnung

über die Verbraucherpreise für Milch für den Landkreis Grafschaft Hoya

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung vom 27. 2. 1940 (RGBl. I S. 422) und der sechsten Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 12. Oktober 1938 (R. A. Nr. 209) sowie in Verbindung mit dem Runderlaß 27/40 des Reichskommissars für die Preisbildung vom 27. 2. 1940 setze ich die Milchpreise für Verbraucher wie folgt fest:

§ 1.

Für Großverbraucher und Verbraucher stellt sich der Milchpreis künftig wie folgt:

	Einkauf: Verbraucher ab Laden und frei Haus	Großverbraucher
	RM.	RM.
lose Milch	1 Ltr. 0.22	1—19 Ltr. 0.22
	½ „ 0.11	20—99 „ 0.21
	¼ „ 0.05½	über 100 „ 0.20
Flaschenmilch	1 Ltr. 0.26	1 Ltr. und mehr je Ltr. 0.24
	½ „ 0.13	
	¼ „ 0.06½	
Markenmilch	1 Ltr. 0.30	1 Ltr. und mehr je Ltr. 0.28
	½ „ 0.15	
	¼ „ 0.07½	
Vorzugsmilch	1 Ltr. 0.34	1 Ltr. und mehr je Ltr. 0.32
	½ „ 0.17	
	¼ „ 0.08½	
entrahmte Frischmilch	1 Ltr. 0.10	1—19 Ltr. 0.10
Buttermilch	½ „ 0.05	20—99 „ 0.09
u. gesch. Buttermilch	¼ „ 0.02½	über 100 „ 0.08

§ 2.

Die bestehende Belieferungsform darf ohne meine Genehmigung nicht geändert werden.

§ 3.

Vorstehende Preise gelten ab 11. März 1940. Frühere Preisanordnungen jeglicher Art werden durch diese Anordnung aufgehoben.

§ 4.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Syke, den 12. April 1940.

Der Landrat des Kreises Grafschaft Hoya.

Zusatzkleiderkarten

Die beim Wirtschaftsamt beantragten Zusatzkleiderkarten für Jugendliche werden am Dienstag, dem 16. April, und am Mittwoch, dem 17. April, ausgegeben.

Kirchwehde, den 13. April 1940.

Der Bürgermeister.

J. V.: Ewers.

Eilbotenruf 80 796

Die Zeitung der SS

Das Schwarze Korps

Jeden Donnerstag neu • Preis 15 Pfg.

Tischtuchkrepp
schöne Damastmuster
Papier-Servietten
weiß und farbig
Künstliche Blumen
für Schaufenster und Tisch
Siekmann
Bremen, Molkenstraße 49-50
Ruf: 2 33 75

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, St.-Anr. 9. Vorst. Gr. C, Ende ungef. 23 Uhr
Das Land des Lächelns
Operette von Fr. Lehar

Di., 20 Uhr, St.-Anr. 9. Vorst. Gr. D
Fidelio
Oper v. L. v. Beethoven

Mi., 20 Uhr, Mittwoch Gr. B
Die toten Augen
Oper von d'Albert

Die 9. Vorst. v. Staffelanrecht Ring D findet nicht am 19. sondern Dienstag, 16. April, statt.

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Montag, 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr, 17. D. B. O
Bengalische Zukunft
Komödie von Gesell u. Martin

Dienstag: 17. So.-Di. O
Die tote Tante
und andere Begebenheiten
Dreiheitere Einakter v. Curt Goetz

Mittwoch: 17. So.-Mi. O
Faust

Freitag: 18. Kr.-Frei.
Sonnabend: 18. Ka.-So.
Artisten
Schauspiel von Stein u. Krauspe

Hüte zu Pfingsten bitte jetzt bringen



Herrenhüte außerh., reinig. 1.-, 1.20, 1.40 Velour 1.75, Co. mo. bernil, Gar. f. 1. Hut! Hut-Schrader Neustadtswall 31

Kunststopferei
Handwerk. preisw.
Goethestraße 11
ab Friesenstraße

Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wessel Nachf.
Seemannstraße 77
Telefon 8 12 91

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohestraße 30/38
Telefon 5 42 71

Nenstedts Masch.-Strickerei
Reparaturen
Lutherstraße 97 b

Kunststopferei
Handwerkerei
H. Brautweiler,
Contrescarpe 1 a
Ruf 8 24 47.
Am Wall 69.
Auf 8 13 85

Hühneraugen
eingewachsene Nägel, Schwielen entfernt gepr. Spezialistin
E. Affermann,
Rheinstraße 96

Hut-Umpresserei
von Damen- und Herrenhüten nach d. neuest. Modell.
Blume,
nur Schildstr. 27
Hatlest. Stellwall

Verkauf
Marmorkies
Weserkies
Düngekalk
Torfmull
Herm. Jaritz & Co.
Sammel-Nr. 5 09 44

Sielmann
hat Puzen.
Duckwisstraße 1
Ruf 5 19 47

Ankauf
Zickelfelle
Franz A. Lange,
Landwehrstr. 146

Unterricht



Halbtagslehrgänge
Schnellunterweisungen
Meistervorbereitungen
Mathemat. Lehrgemeinschaften
Praktisches Zeichnen
führt leicht, gut und gründlich durch das
Reinhold-Muchow-Haus
Berufserziehungswerk der DAF., Am Wall 179/80

Zur gefl. Kenntnisnahme!

Im Rahmen des Gaststätten-Ruhetages schließen wir unsere Lokale bis auf weiteres an folgenden Tagen

Montags: Hermann Meyer, Lahnstraße/Isarstraße
Dienstags: Louis Bohle, Delmestraße/Pappelstraße
Donnerstags: „Rheineck", J. Westendorf. Rheinstr./Pappelstr.
Freitags: „Bürgereck", Alex Tietjen, Pappelstr./Moselstr.
Freitags: Oskar Schindler, Delmestraße/Erlenstraße

Bruno Mulde Stempel Bremen 1913
Bruno Mulde Schilder Bremen 1913
Bruno Mulde Abzeichen Bremen 1913
Bruno Mulde Orden Bremen 1913

Kohlen
Durch die Neuregelung der Hausbrandversorgung ist es mir trotz meiner Einberufung möglich, meine bisherige Kundschaft weiterzuliefern.
Antragsformulare bitte ich bei mir abzugeben.
Adolf Janßen
Kohlenhandlung, Westerstr. 28
Ruf: 5 22 85

Mietgesuche
2½- bis 3-Zimmerwohnung, möglichst Neubau, für bald od. spät. Angeb. mit Preisangabe u. T 7694 Kleinanzeige der Bremer Zeitung

Zu verkaufen
ist manches Stück, das für den Besitzer nicht mehr den richtigen Wert hat. Gar mancher könnte es gebrauchen. In solchen Fällen hilft die Kleinanzeige der Bremer Zeitung

Stellenangebote

Wir suchen zum baldigen Antritt
zwei zuverl. Packer
Gebrüder Sie
Richthofenstr. 1—5